

ROBIN WOOD

magazin

Wald statt Wurst

Machen Sie mit
und gewinnen
Sie den Film *Captain
Fantastic*, Seite 38

Tatort:
FEINSTAUB-
ALARM

Tropenwald:
SCHWINDELSIEGEL

Erfolg der Kampagne:
RÄCHER DER BECHER



A large blue circular saw blade is shown in the process of cutting through a log. The blade is positioned on the right side of the frame, with the log being cut in the foreground. The background features a green field and a range of mountains under a clear blue sky. The text 'Wald wird Wurst?' is overlaid in white on the left side of the image.

Wald wird Wurst?

Massentierhaltung ist eine der größten Gefahren für das Überleben unserer Wälder weltweit. Bitte blättern Sie auf Seite 17!



Berlin, 21. Januar 2017: Auch die Redaktion hat die konventionelle Agrarindustrie satt!

Liebe Leserinnen und Leser!

Dass die **konventionelle Landwirtschaft** zu dramatischen Umweltschäden in Wasser, Boden und Luft führt, ist spätestens seit Mitte der 1980er Jahre allen klar. Konzepte für eine Agrarwende liegen auf dem Tisch, aber umgesetzt wurden sie bisher kaum. Deshalb gingen auch im Januar 2017 wieder Menschen in Berlin auf die Straße, um unter dem Motto „Wir haben es satt!“ für gesundes Essen, eine bäuerlich-ökologische Landwirtschaft, artgerechte Tierhaltung und fairen Handel zu demonstrieren. 18.000 waren gekommen, besonders groß war die Teilnahme von Bäuerinnen und Bauern aus ganz Deutschland: zu Fuß oder mit insgesamt 130 Traktoren.

ROBIN WOOD macht sich dafür stark, dass **Tierfabriken** geschlossen werden und der Wald nicht verwurstet wird. Denn gerade unser hoher Fleischkonsum setzt die Wälder weltweit unter Druck. Im globalen Süden wird Urwald vernichtet, um Tierfutterpflanzen wie Soja und Ölpalmen anzubauen. Hier in Deutschland leidet der Wald, weil er den riesigen Überschuss an stickstoffhaltigen Verbindungen in Luft und Boden nicht verträgt. ROBIN WOOD ist dagegen aktiv geworden und hat bei der Messe EuroTier in Hannover spektakulär protestiert. Mehr zum Thema können Sie in dieser Ausgabe lesen.

Unter Druck sind die Wälder auch, weil immer mehr Menschen zu Wegwerfbechern greifen. Gegen diese riesige, überflüssige Verschwendung ist ROBIN WOOD mit Ihrer Hilfe aktiv geworden.

Im Sommer 2016 hat ROBIN WOOD die Kampagne „**Kein MüllBERG bei BackWERK**“ gestartet, nachdem die Discount-Bäckereikette auf Anfragen zum Thema nicht reagiert hatte. Es gab bundesweit Aktionen vor den Filialen und gleichzeitig wurden von unseren Aktiven und FörderInnen insgesamt 4286 Unterschriften gesammelt, um BackWerk zum Umdenken zu bewegen.

Unser Einsatz hat gewirkt: Ende Januar überreichte ROBIN WOOD die Unterschriften an BackWerk und die Geschäftsleitung sagte zu, dass es in Zukunft für sitzende Gäste Tassen geben wird und dass mitgebrachte Mehrwegbecher befüllt werden können. Außerdem will der Bäckerei-Discounter in Zukunft auf Teller statt Papierunterlagen umsteigen und sich möglicherweise am neuen Hamburger Mehrwegsystem beteiligen.

ROBIN WOOD wird aufmerksam beobachten, ob BackWerk die versprochenen Schritte zu mehr Nachhaltigkeit tatsächlich unternehmen wird.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Bleiben Sie aktiv!

Umweltfreundliche Grüße von Ihrer
Magazin-Redaktion
Ihre

Christiane Weitzel



Seite 7

tatorte 

- 6 Essen: Tschüss Wegwerfbecher!
- 7 Hannover: Wälder nicht verwursten
- 8 Stuttgart: Feinstaub – Fahrverbote selber machen
- 9 Berlin: Adieu, letzter DB-Nachtzug
- 10 Jülicher Atommüll
- 11 Engagement für das Gemeinwohl gestärkt

 wald

- Natur- und Klimaschutz gehören 14
zusammen – auch im Wald
- Wälder verwursten? Nein, danke! 16
- Landwirtschaft: Raus aus der Dreifach-Krise! 18
- Erfolg bei BackWerk 20



Seite 20



Seite 22

tropenwald 

- 22 Ein Strandkorb schlägt Wellen: Warum FLEGT-Holz aus Indonesien nicht nachhaltig ist und längst nicht immer legal



Seite 26

Foto: Jens Volle

 energie

- 26 Klimapolitik für eine solidarische Lebensweise
- 30 1,5°C-Ziel-Debatte: Über das System reden, nicht über Zahlen!
- 32 Aktueller ROBIN WOOD-Recherchebericht: Wie öko ist der Ökostrom?

 filme

- From business to being 34
- DVD Verlosung: Captain Fantastic – einmal Wildnis und zurück 36
- Wild Plants 37
- Nicht ohne uns! 37

Foto: ROBIN WOOD/Christensen

Seite 40



Foto: Christian Offer

Seite 34



Foto: mindjazz pictures

internes 

- 39 Leben statt Lifestyle: Aktuelles Bildungsmaterial zu Papier und Palmöl von ROBIN WOOD
- 40 Jugendseite: Einpacken und Klettern für die Umwelt
- 41 Floßtour gegen Atomtransporte 2017
- 42 Impressum
- 43 Vermächtnisse für die Umwelt
- 44 Fördererforum: Jetzt geht's um die (falsche) Wurst



Foto: ROBIN WOOD/Christensen

An der Fassade der Konzernzentrale in Essen: Der spektakuläre Protest gegen BackWerk hatte Erfolg!

Tschüss Wegwerfbecher!

Essen, 28. November 2016: Die Zentrale der bundesweiten Bäckereikette BackWerk bekam Ende November 2016 Besuch von ROBIN WOOD! Mit „Kein MüllBERG bei BackWERK“ und „Tschüss Wegwerfbecher“ forderten wir das Unternehmen auf, Wegwerfbecher abzuschaffen, denn bei BackWerk müssen selbst KundInnen, die ihren Kaffee in Ruhe im Sitzen trinken möchten, einen Pappbecher benutzen.

Nach langen Wochen der Vorbereitung, in denen zwei riesige Banner genäht und gemalt wurden, ging es am 28. November morgens von Münster los nach Essen. Ausgestattet mit Warnwesten und Helmen sahen die KletterInnen fast wie professionelle FensterputzerInnen aus und konnten so in Ruhe die Banner befestigen, bevor sie überhaupt bemerkt wurden. Während das leuchtend gelbe Banner entrollt wurde, blieben

immer mehr PassantInnen und BesucherInnen des Weihnachtsmarkts stehen und wurden mit Flyern und Informationen zur Rächer-der-Becher-Kampagne bestückt. Nach einer kleinen Mittagspause in den Gurten wurde es dann aber immer schattiger und kälter und so machten sich die KletterInnen nach rund drei Stunden wieder an den Abbau und Abstieg. Sie kamen munter unten an und nach einer kurzen Nachbesprechung ging es zurück nach Hamburg.

Schon am nächsten Tag war die Freude noch größer! BackWerk hat eine Stellungnahme an uns verfasst und will zumindest das Befüllen mitgebrachter Mehrwegbecher zukünftig ermöglichen! Mehr dazu lesen Sie auf Seite 20 und 21.

Paula Maasz, ROBIN WOOD Hamburg

Wälder nicht verwursten!

Hannover, 12. November 2016: Eine der größten ROBIN WOOD Aktionen der letzten Zeit ereignete sich am 12. November. ROBIN WOOD demonstrierte zusammen mit einem breiten Bündnis und rund 300 Menschen gegen die EuroTier-Messe in Hannover, die sich selbst die „weltweit größte Messe für Tierhaltungsprofis“ nennt.

Wir wollten ein starkes Zeichen setzen: Denn Wälder im globalen Süden, beispielsweise in Südamerika, geraten vor allem wegen des Anbaus von Tierfutterpflanzen wie Soja und der Ölpalme immer mehr unter Druck. Dort, wo vor wenigen Jahren noch der Urwald und seine tausenden Arten lebten, stehen bald darauf riesige Monokultur-Plantagen. Und hier in Deutschland leiden die Wälder auch noch immer: Nicht weil Kahlschlag stattfindet, sondern weil sie mit dem riesigen Überschuss an stickstoffhaltigen Verbindungen in Luft und Boden nicht auf Dauer klarkommen. Nur noch rund 20 Prozent der Buchen und Eichen in Deutschland sind gesund. (Mehr dazu lesen Sie auf Seite 16)

Der eigentliche Paukenschlag aber folgte später: Rund 15 AktivistInnen „feierten“ die Eröffnung der EuroTier-Messe am Dienstagmorgen, den 15. November, mit einem großen Banner über dem Eingang Nord und Sprechchören von unten. „Wälder nicht verwursten! Tierfabriken schließen“ stand dort geschrieben. Wir waren uns einig: Der Schutz von Natur und Umwelt braucht eine drastische Reduktion der Tierproduktion. Die Berichte von NDR und der Hannoveraner Zeitungen sowie die Erwähnung in allen relevanten Agrar- und Wirtschaftszeitungen belegen, dass unser Zeichen wahrgenommen wurde.

Jannis Pfendtner, ROBIN WOOD-Waldreferent



Foto: Moritz Richter

Aktiv werden? – ROBIN WOOD im Überblick

Darum geht's: Mit kreativen Aktionen und klaren Forderungen mischt sich ROBIN WOOD öffentlichkeitswirksam in politische Debatten ein und streitet für eine umweltverträgliche und sozial gerechte Gesellschaft. Die Kampagnen-Schwerpunkte von ROBIN WOOD liegen in den Bereichen Wald, Tropenwald, Klima, Energie und Mobilität.

Organisation: Bundesweit organisieren sich ROBIN WOOD-Aktive in Regionalgruppen – siehe auch robinwood.de/ Regionalgruppen: An Orten, an denen keine Gruppen bestehen, sind Neugründungen möglich. Die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg unterstützt die lokalen Gruppen bei fachlichen Fragen, Recherche, Aktionsvorbereitung und Pressearbeit

und übernimmt Verwaltungsaufgaben. Über die wichtigen Anliegen des Vereins entscheiden die ehrenamtlich Aktiven basisdemokratisch.

Die **themenspezifische Arbeit** erfolgt überregional, unterstützt durch hauptamtliche Kräfte in Fachgruppen. Ziele, Inhalte und Forderungen der Aktivitäten im Fachgebiet werden dort diskutiert und im Konsens beschlossen.

Weitere Informationen über ROBIN WOOD gibt es im Internet unter robinwood.de. Kontakt: ROBIN WOOD-Bundesgeschäftsstelle, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, 040 3808920 info@robinwood.de



Foto: Marlyse Kernwein-Janzer



Foto: Marlyse Kernwein-Janzer

Fahrverbote selber machen: Mit Silbersäcken demonstrierten AktivistInnen kreativ und wirksam gegen die Feinstaub-Belastung in Stuttgart. Die Stadt ist seit langem Feinstaub-Hauptstadt in Deutschland. Sofortige Fahrverbote bei Überschreitung der zulässigen Grenzwerte fordert ROBIN WOOD Stuttgart von der Stadt- und Landesregierung.



Foto: Wolfgang Rüter



Foto: Wolfgang Rüter

Fahrverbote selber machen

Stuttgart, 21.11.2016: Kreativ und kunstvoll holen sich Umweltschützer_innen in Stuttgart die Straße zurück. Mit „Cubes“, überdimensionalen silbernen Luftwürfeln, wie sie schon bei „Ende Gelände“ zum Einsatz kamen, stoppten sie während einer Demo die Autoflut auf der B 14 durch Stuttgarts Innenstadt. Stuttgart ist seit langem die deutsche Feinstaub-Hauptstadt. Kessellage und eine Verkehrspolitik im Namen von Porsche und Daimler rauben Fußgänger_innen und Radfahrer_innen den Atem. Stuttgart 21 verschärft das Problem durch die Dauerbaustelle im Herzen der Stadt.

Mit der symbolischen Straßenbarrikade „Fahrverbote selber machen“ setzten die Aktiven von ROBIN WOOD Stuttgart ein deutliches Zeichen: Zehn Jahre Grenzwertüberschreitung bei Feinstaub und Stickoxiden sind genug! Sie fordern von Politik und Verwaltung, die organisierte Verantwortungslosigkeit zu beenden und unterstützten damit die Stuttgarter Bürgerinitiative Neckartor für giftfreie Atemluft.

Zwar hat der Verkehrsminister von Baden-Württemberg Winfried Hermann (Grüne) für 2017 Fahrverbote wegen zu hoher Feinstaubwerte angekündigt. Doch schon am 8. Tag des neuen Jahres, in Stuttgart ist wieder Feinstaubalarm, rudert er zurück: „Wenn wir am Ende dieser Saison Bilanz ziehen und feststellen, dass wir im nächsten Winter das nicht schaffen werden,

dann müssen wir natürlich ernsthaft drüber nachdenken, welche Maßnahmen dann ergriffen werden müssen“, so der Minister im SWR.

Sofortige Fahrverbote bei Überschreitung der zulässigen Grenzwerte für Feinstaub in der Luft fordern dagegen die Aktiven der Stuttgarter Regionalgruppe. Aus Sicht von ROBIN WOOD ist ein Gesamtkonzept zur Senkung der Emissionen aller relevanten Schadstoffe im gesamten Ballungsraum Stuttgart notwendig – nicht nur bei austauscharmen Wetterlagen und nicht nur für die Brennpunkte wie das Neckartor. Dies wird es ohne eine grundlegende Verkehrswende mit deutlich weniger Kfz-Verkehr nicht gehen.

E-Autos sind dabei nicht Teil der Lösung, sondern des Problems. Die effektivste Form der E-Mobilität sind nicht hochsubventionierte E-Autos, -LKW und -Busse – sie rollt auf der Schiene. Doch hier baut Stuttgart mit S21 für sehr viel Geld Kapazitäten ab! Statt E-Autos zu fördern, muss Geld in den Ausbau von ÖPNV und Radverkehr investiert werden. In Stuttgart wäre wirklicher Mobilitäts-Fortschritt ganz praktisch, auf der B 14 eine Spur in jeder Richtung für RadlerInnen zu reservieren. Damit sind wir besser mobil und tun was für weniger Verkehr!

*Eberhard Linckh, Regionalgruppe Stuttgart, und
Monika Lege, Referentin Mobilität bei ROBIN WOOD*

Adieu, letzter DB-Nachtzug

Berlin, 10. Dezember 2016: Der Deutschen Bahn AG wäre es sicher lieber gewesen, wenn es ganz still und leise von statten gegangen wäre: Am Samstag, den 10.12.16, schickte die DB AG ihren allerletzten Nachtzug auf die Schiene und entfernt damit einen weiteren wichtigen Baustein aus ihrem Gesamtsystem Schienenverkehr. Mit lautstarker Unterstützung einer Trommelgruppe und prominenter Unterstützung von Moderatorin Sandra Maischberger haben Aktive von ROBIN WOOD, vom Bündnis Bahn für Alle, Belegschaftsangehörige der Nachtzüge und BahnfreundInnen aus Dänemark und Schweden den Zug bei seiner Abfahrt aus dem Berliner Hauptbahnhof gebührend verabschiedet.

Uns empört die Kahlschlag-Politik des DB-Vorstands. Uns ärgert, dass die Bundesregierung nicht einschreitet, denn die DB AG gehört vollständig dem Bund, der laut Grundgesetz Art. 87e (4) verpflichtet ist, dem „Wohl der Allgemeinheit“ zu dienen. Wenn die klimafreundliche Alternative zu innereuropäischen Flügen zu Grabe getragen wird, dient das bestimmt nicht dem Allgemeinwohl.

Annette Littmeier, Berlin



Foto: Klaus Ruhlau



Foto: ROBIN WOOD/Christensen

Mahnwache vor dem Jülicher Forschungszentrum gegen Atomtransporte in das Zwischenlager Ahaus

Jülicher Atommüll

Jülich, 2. November 2016: Die Auseinandersetzung um die Jülich-Castoren dauert seit Jahren an und der Protest von Atomkraftgegner*innen zeigt Wirkung. Der politische Druck zwingt die rot-grüne NRW-Landesregierung zu einem Rückzieher: im Wahljahr 2017 will sie doch keine Castortransporte nach Ahaus durchführen. Der Stillstand im Streit um den Jülicher Atommüll ist jedoch keine Lösung.

Der Müll stammt aus einem 1988 stillgelegten Versuchsreaktor des Forschungszentrums Jülich (FZJ). Zahlreiche Störfälle ereigneten sich in dem 1967 in Betrieb genommenem Kugelhaufenreaktor. Im Jahre 1978 schlitterte der Reaktor nur knapp an einem Super-GAU vorbei, das Erdreich unter dem Reaktor wurde in erheblichem Maße radioaktiv verseucht. Die strahlenden Hinterlassenschaften des Forschungsreaktors sind immens: Der havarierte Reaktorblock – 2100 Tonnen verstrahlter Schrott – kann auf Jahrzehnte nicht einmal mit Robotern zerlegt werden. Er wurde zwischenzeitlich in einem abenteuerlich anmutenden Verfahren einige hundert Meter weiter verschoben. Etwa 300.000 in 152 Castorbehälter verpackte, tennisballgroße, graphitbasierte Brennelemente lagern seit Jahren in einer Halle, deren Betriebsgenehmigung 2013 abgelaufen ist. Das FZJ hat sich nie um eine langfristige Perspektive gekümmert und nötige Investitionen in das Zwischenlager nicht getätigt. Während die Landesregierung die weitere Lagerung des Atommülls per Duldungsanordnung ermöglicht und einen Export des Atommülls in die USA befürwortet, ermittelt die Staatsanwaltschaft Aachen wegen „schuldhafter Herbeiführung eines genehmigungslosen Zustands“.

Im Juli 2014 hat die Landesregierung eine Räumungsanordnung erlassen, wonach der Atommüll Jülich verlassen soll. Am liebsten würden die Verantwortlichen den Müll in eine militärische Anlage in South Carolina (USA) exportieren. Diese Option ist

jedoch sowohl politisch als auch juristisch höchst umstritten. Wahrscheinlicher ist nach aktuellem Stand ein Castortransport ins angeblich sicherere Zwischenlager Ahaus. Das Bundesamt für Strahlenschutz hat die Einlagerung in Ahaus genehmigt.

Protest zeigt Wirkung

Das Bündnis STOP Westcastor macht seit mehreren Jahren mit fachlicher Einmischung und Protest auf der Straße gegen diese Pläne mobil. Über 70 Initiativen haben die Resolution unterschrieben. Darin wird ein Verbleib der Castoren am Standort Jülich und der Bau eines neuen sichereren Zwischenlagers gefordert – wohl wissend, dass „Sicherheit“ und „Atomkraft“ nicht vereinbar sind.

Der Protest zeigt Wirkung. Die Landesregierung fürchtet um Wählerstimmen und verschiebt die angekündigten Castortransporte um mindestens ein Jahr. Selbst die jüngste Mahnwache mit ca. 40 Teilnehmer*innen vor dem Jülicher Forschungszentrum am 2. November 2016 sorgte für Wirbel. Aktivist*innen von ROBIN WOOD spannten Seile über die Zufahrt zum Forschungszentrum und hängten Antiatom-Banner sowie die Westcastor-Resolution auf, um auf die damit verbundenen Forderungen hinzuweisen.

„Die Atommüllproduzenten wollen sich aus ihrer Verantwortung stehlen! Ob Jülich, Ahaus oder USA: Der Atommüll ist nirgendwo sicher! Nur der entschlossene Widerstand von unten kann der wahnsinnigen und gefährlichen Produktion und Verschiebung von Atommüll ein Ende setzen“, so die Kletteraktivist*innen.

Die Protestaktion brachte das Forschungszentrum Jülich und den Jülicher Landtagsabgeordneten Josef Wirtz (CDU) auf die Palme: Josef Wirtz sprach sich in der Aachener Zeitung für Castortransporte nach Ahaus aus, das Zwischenlager werde

nämlich ständig dem neuesten Stand der Wissenschaft angepasst. Doch ausgerechnet der Ahauser Stadtrat hat sich am 4. August 2016 in einer Sondersitzung gegen die Einlagerung der Castorbehälter aus Jülich ausgesprochen. Der Beschluss des Ahauser Stadtrats wurde einstimmig angenommen. „Nicht in meinem Garten“, scheint die Devise der CDU – und anderer Politiker*innen – zu sein.

Weitere Castortransporte in Planung

Das Bündnis STOP Westcastor bleibt wachsam. Wohl wissend, dass die Transporte noch nicht vom Tisch sind. Wachsam und widerständig muss sich die Antiatom-Bewegung in den kommenden Monaten und Jahren zeigen, denn es drohen nicht nur Castortransporte nach Ahaus. Die sinnlose Verschiebung von Atommüll, die vermitteln soll, man kümmere sich um den Müll, geht munter weiter. Zahlreiche Castortransporte sind in Planung. Nach dem jetzigen Stand der Dinge wird der Castortransport von Obrigheim nach Neckarwestheim der erste hochradioaktive Transport auf einem Schiff sein. Geplant ist, die 15 Castoren auf dem Neckar in fünf Transporten mit jeweils drei Castoren nach Neckarwestheim ins dortige „Standort-Zwischenlager“ zu bringen. Statt ein Zwischenlager in Obrigheim bauen zu wollen, führt die EnBW aus Kostengründen diese gefährliche Atommüll-Verschiebung durch. Als Opposition haben Bündnis 90 / Die Grünen in Baden-Württemberg den Bau

des Zwischenlagers in Obrigheim gefordert, als Regierungspartei agieren sie nur noch im EnBW-Interesse. Umweltminister Untersteller befürwortet diesen unsinnigen Transport. Hinzu kommt, dass 2015 durch die Bundesregierung vorgelegte „Gesamtkonzept zur Rückführung von verglasten radioaktiven Abfällen aus der Wiederaufarbeitung“. Von der Wiederaufbereitungsanlage La Hague in Frankreich soll voraussichtlich ab 2018 ein Castortransport nach Philippsburg, von der Wiederaufbereitungsanlage Sellafield in England sollen dann Castoren nach Biblis, Isar/Ohu und Brokdorf kommen.

Der Widerstand geht weiter!

Atomkraftgegner*innen sind noch lange nicht arbeitslos! Die AKWs laufen und produzieren weiterhin Atommüll. Die Versorgungstransporte und Anlagen Gronau und Lingen sind nicht einmal Teil des so genannten „Atomausstiegs“. Und der Atommüll wird durch die Gegend gekarrt – obwohl es für das Atommüllproblem nach wie vor keine Lösung gibt. „Lasst Eurer Fantasie bei den Aktionsplanungen freien Auslauf!“, heißt es in einem Aufruf zum Protest gegen die bevorstehenden Castortransporte. Dem schließe ich mich uneingeschränkt an. Nur der Widerstand von unten kann der gefährlichen Produktion und Verschiebung von Atommüll ein Ende setzen.

Eichhörnchen

Engagement für das Gemeinwohl gestärkt!

Attac bleibt gemeinnützig! Das Hessische Finanzgericht gab am 10. November 2016 den GlobalisierungskritikerInnen Recht und korrigierte damit eine Fehlentscheidung des Frankfurter Finanzamtes. Das Amt hatte dem Trägerverein von Attac im April 2014 die Gemeinnützigkeit aberkannt. Begründung: Die Arbeit des Vereins sei zu politisch. Seitdem war die Sorge gewachsen, auch anderen politisch aktiven Vereinen könne die Gemeinnützigkeit entzogen werden (Das ROBIN WOOD-Magazin berichtete, s. Ausgabe 4/2016). Die Richter des Hessischen Finanzgerichts stellten klar, dass die Abgabenordnung, in der Gemeinnützigkeitsfragen geregelt sind, gemeinnützigen Vereinen nicht grundsätzlich politische Aktivitäten verbiete. Dem Gesetzgeber sei es lediglich darum gegangen, eine indirekte Förderung politischer Parteien auszuschließen.

Trotz der gewonnenen Klage sieht Attac weiterhin Handlungsbedarf: „Auch wenn wir vor Gericht die Gemeinnützigkeit zurückerstreiten konnten und die Richter klar festgestellt haben, dass politisches Engagement der Gemeinnützigkeit grundsätzlich nicht entgegensteht – das Problem bleibt: Finanzämter legen die Abgabenordnung unterschiedlich aus. Politisch aktive Organisationen müssen weiterhin fürchten, dass ihnen die

Gemeinnützigkeit entzogen wird“, sagt Dirk Friedrichs vom Vorstand des Attac-Trägervereins. Anders als Attac könnten kleinere Vereine nicht einen Jahre andauernden Streit mit dem Finanzamt durchhalten, bis sie vor Gericht Recht bekommen. Das Problem erkennen inzwischen auch ParteipolitikerInnen. SprecherInnen aller Bundestagsfraktionen haben bei einer Bundestagsdebatte am 15. Dezember 2016 angekündigt, das Gemeinnützigkeitsrecht überarbeiten zu wollen. Anlass war eine Große Anfrage dazu von Bündnis 90/Die Grünen vom Mai 2016.

ROBIN WOOD unterstützt gemeinsam mit vielen anderen gemeinnützigen Vereinen die Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ - damit die Reformen in die richtige Richtung gehen und gemeinnützig aktiven Vereinen der Rücken gestärkt wird.

Mehr Infos:

<http://www.attac.de/kampagnen/jetzt-erst-recht>

[/jetzt-erst-recht/](http://www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de/)

<http://www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de/>

Ute Bertrand, Hamburg

Tiere verschwinden





Erneut Preise für unsere „Tiere verschwinden“-Motive

In den vergangenen Magazinen berichteten wir schon mehrfach darüber, dass unsere „Wo Natur verschwindet, verschwindet Leben“-Poster ausgezeichnet wurden. Nun haben die schönen und zugleich aufrüttelnden Bilder wieder Preise gewonnen: Bei den London International Awards wurden sie aus zahlreichen internationalen Beiträgen ausgewählt und wurden zwei Mal als Finalist, zwei Mal mit Bronze und ein Mal mit Silber prämiert.

Die ROBIN WOOD-Posterreihe „Tiere verschwinden“ verdeutlicht mit beeindruckenden Bildern die Auswirkungen der menschengemachten Schäden an Umwelt und Tierwelt. Erhältlich sind drei Motive: Eisbär, Hirsch und Affe, als Fotodrucke im Format DIN A 2 auf hochwertigem Recyclingpapier im ROBIN WOOD-Shop für nur 2,50 €. www.robinwood-shop.de

Wo Natur verschwindet, verschwindet Leben.



Natur- und Klimaschutz gehören zusammen – auch im Wald!

Wenn Naturschutz gegen Klimaschutz ausgespielt wird – und umgekehrt, geht es meist um Interessenspolitik und nicht um eine gesamtheitliche Betrachtung der Situation.

In der deutschen Walddebatte wird gerade mit dem Ziel der CO₂-Minderung die scheinbar einfache Frage gestellt: „Wie kann eine Fläche Wald in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Kohlenstoff aufnehmen?“ Dann wird geschaut, welche Wirtschaftsbäume nach Berechnungstabellen in Deutschland am schnellsten wachsen (Antwort: Douglasie, Fichte, Kiefer) und welche Holzarten am ehesten in langlebigen Holzprodukten landen (Antwort: die wichtigen Nadelholzarten). Somit ergibt sich das klare Bild, dass Deutschland für den Klimaschutz möglichst viel Nadelholz anpflanzen muss. So kann der deutsche Wald gleichzeitig „Klimaretter“ sein und möglichst viel gut bezahltes Holz produzieren. So einfach, so richtig? Nein!

Vier Hauptargumente machen klar, warum es in der Forstwirtschaft keinen „Rollback“ zum Monoforst von früher geben darf:

1. Der Wald in Deutschland ist nicht verantwortlich für den Klimawandel und seine Substitutionsleistung kann ihn nicht im Entferntesten stoppen. Die Treibhausgasemissionen aus Deutschland lagen 2014 bei mehr als 900 Tonnen. Mehr als 84 Prozent davon stammen aus der Verbrennung fossiler Energien. Die Emissionen durch Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft liegen bei 0,2 Prozent der Gesamtmenge.

*Kernzone des Buchen-Tannen-Fichten-Urwaldreservats Corkova uvala im kroatischen Nationalpark Plitvicka Jezera: Vielfalt im Wald ist der beste Schutz vor den Folgen des Klimawandels
Foto: Ralf Kubosch*

Dazu gilt: Die relativ langsame Aufnahme von Kohlenstoff durch Photosynthese kann nicht im Ansatz eine Lösung für die rasante Verbrennung aller fossilen Rohstoffe der Erde sein. Die Ursachen für den Klimawandel liegen ganz woanders und müssen dort angegangen werden. Für die Veränderung des Klimas sind die nächsten fünfzig Jahre die entscheidenden. Was heute aber im Wald angepflanzt wird, muss dort noch sehr viel länger wachsen – hier sollten also andere Hauptkriterien bei der richtigen Baumwahl angelegt werden.

2. Zwar stimmt es, dass Holzprodukte Kohlenstoff speichern, jedoch wird diese Wirkung in der Debatte überschätzt. Rund die Hälfte des gesamten Holzes in Deutschland geht in den Energieholzbereich – der zuvor gebundene Kohlenstoff wird bei der Verbrennung wieder emittiert. Vom restlichen Anteil geht wiederum nur die Hälfte in die Sägeindustrie und damit in potenziell langfristig genutztes Holz. Der Rest wird zu Papier und Holzwerkstoffen verarbeitet, und findet somit meistens eine kurzfristige Nutzung. Holz in großen Mengen zu verbrennen oder in Wegwerfprodukte zu verwandeln, ist aber weder nachhaltig, noch besonders klimafreundlich.

3. Intensive Forstwirtschaft führt oft zu einem langfristigen Verlust von Kohlenstoff im Ökosystem Wald. Naturwälder und naturnahe Waldwirtschaft bauen Bodenkohlenstoff und die im Wald stehende Holzmenge dagegen langfristig auf. Selbst in Wäldern mit einem Alter von 300 oder 400 Jahren haben ForscherInnen Daten gefunden, die zeigen, dass dort noch immer der Kohlenstoffvorrat steigt.

4. Ein klimaresistenter Wald braucht Vielfalt. Studien zeigen vermehrt, dass mehr Artenvielfalt und Strukturvielfalt zu einer besseren ökologischen Widerstandsfähigkeit

gegenüber schwierigen Naturbedingungen führen. Ein heute angeplanter Forst müsste zumindest die nächsten 80 Jahre überstehen – ein langer Zeitraum. Hier scheint ein standortangepasster Laubwald deutlich besser aufgestellt zu sein: Er trägt oft zur Grundwasserneubildung, sowie zu einem kühleren und feuchteren Mikroklima bei. Naturnahe Laubmischwälder können durch Naturverjüngung und Generationenvielfalt nach Störungen schneller wieder zu einem „Normalzustand“ zurückkehren. So zeigen die meisten Studien, dass die Laubbaumart Buche durch den Klimawandel noch weiter an Bedeutung gewinnen wird. Auch beispielsweise stehengelassenes Totholz trägt im Wald zu Nährstoffhaltung und Hitzeregulation bei.

Kurz gesagt: Eine multifunktionelle Waldwirtschaft lässt vielfältige und standortheimische Wälder zu, die besser an die Herausforderungen des Klimawandels angepasst sind. Diese Wälder sind darüber hinaus ein Garant für eine hohe Biodiversität. Als geschützte oder schonend genutzte Flächen binden sie langfristig Kohlenstoff und bauen den Holzvorrat weiter auf. Darüber hinaus braucht es politische Maßnahmen, die dafür sorgen, dass weniger Brennholz und Papierprodukte, dafür mehr langlebige Holzprodukte verwendet werden. Ein Zitat der Bundesumweltministerin Hendricks bringt dies auf den Punkt: „Gefordert sind dabei gesamtökologische Ansätze, die sowohl im Sinne des Klima- und des Ressourcenschutzes als auch zum Erhalt der biologischen Vielfalt beitragen.“ Bestmöglich auf Klimaveränderungen vorbereitet, schützend für die Bewohner des Waldes, erholsam für den Menschen, ökologisch und nachhaltig in der Nutzung – das ist der Wald der Zukunft.

*Jannis Pfendtner, Waldreferent
ROBIN WOOD, Hamburg*

Wälder verwursten? Nein, danke!

Die Tierproduktion gefährdet Wald und Umwelt

Am 15. November 2016 kam die internationale Tierproduktionsindustrie auf ihrer weltgrößten Messe „EuroTier“ zu ihrem jährlichen Treffen zusammen. Auf der Fachmesse mit über 160.000 BesucherInnen aus vielen Ländern wird unter anderem das Neueste aus Futterherstellung, Stallbau und Haltungstechnik präsentiert – natürlich immer mit der Frage nach stärkerem Wachstum und mehr Effizienz im Hintergrund. Die Tierindustrie will weiter wachsen – und das, obwohl sie jetzt schon die größten ökologischen Probleme verursacht. Eine solch große und industrialisierte Tierhaltung ist nicht ohne einen ökologischen Preis zu haben, neben all dem Tierleid.

In Deutschland produziert ein Bestand von 200 Millionen Rindern, Schweinen und Legehennen schon jetzt 80.000 olympische Schwimmbäder Gülle jährlich und überlastet damit die Böden. Seit Jahren werden die Nitratgrenzwerte im Grundwasser überschritten: Nach neuesten Zahlen trifft dies auf 28 Prozent der bundesweiten Messstellen bei oder nahe Landwirtschaftsflächen zu. In Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen werden

diese Grenzwerte auf 50 bzw. 60 Prozent der Landesfläche überschritten. Wasser, das diese Grenzwerte überschreitet, kann insbesondere für Kinder und schwangere Frauen gefährlich werden, aber auf Dauer bei allen krebserregend wirken. Weil sich die Situation in Deutschland noch verschlechtert hat, und die Bundesrepublik bis heute nichts unternimmt, hat die EU-Kommission Ende 2016 Klage erhoben.

Nicht nur Wasser und menschliche Gesundheit leiden unter diesen Einträgen, sondern auch der Wald. Nur Wenige wissen, dass heute nur noch gut ein Drittel des Waldes als gesund gilt. Bei den wichtigen Baumarten Buche und Eiche ist sogar nur noch jeder vierte Baum schadensfrei. Die Stickstoffverbindungen versauern die Böden und schaffen Nährstoffungleichgewichte, die die Wälder schwächen. Stresssituationen wie etwa Trockenperioden durch den Klimawandel können labile Wälder kaum noch verkraften. So hat sich die Situation seit dem Trockensommer 2003 kaum verbessert. Auch viele Pflanzenarten finden sich heute aufgrund der Stickstoffüberdüngung auf der Roten Liste.

Und auch weit von uns entfernt hat die deutsche Tierproduktion Folgen für die Wälder: Zwei Drittel der landwirtschaftlichen Flächen weltweit dienen mittlerweile der Tierproduktion. Die billigsten Quellen der Tierfuttermittel sind Soja und Palmöl, deren Plantagen sich immer weiter in die Wälder des Südens fressen. Die genveränderten Monokulturen bieten keinerlei Platz mehr für Artenvielfalt und kleinbäuerliche Landwirtschaft, dafür verdrängen sie immer weiter die ehemaligen Urwälder. Dabei kommt es oft zu Menschenrechtsverletzungen und Vertreibungen der lokalen Bevölkerung. Die deutsche Tierproduktion importiert nicht nur große Massen zweifelhaft produzierter Futtermittel, sondern lädt den Mist, der hinten rauskommt, sprichwörtlich hier ab. Die massenhafte Tierproduktion klaut uns die „Lungen der Erde“, gefährdet Natur und Gesundheit vor Ort und fügt Tieren unermessliches Leid zu. Zeit, widerständig zu werden.

Ein erstes Zeichen dazu konnten die BesucherInnen der EuroTier nicht übersehen, als am Morgen der Messeeröffnung über dem Eingangstor das große Banner „Wälder nicht verwursten! Tierfabriken schließen!“ hing und mehrere AktivistInnen sich am Boden lautstark bemerkbar machten, (mehr auf Seite 7).

Am 21. Januar 2017 fand die größte Demonstration gegen Massentierhaltung, die Wir-haben-es-satt-Demo, in Berlin mit 18.000 Menschen statt. Eine gute Chance für ein starkes Signal. Und auch wir von ROBIN WOOD werden uns sicher bald wieder bemerkbar machen.

Jannis Pfendtner
ROBIN WOOD-Waldreferent
Kontakt: wald@robinwood.de

15.11.2016: ROBIN WOOD protestiert bei der Messe „EuroTier“ in Hannover



Wald statt Wurst

en
en
ood
wurst



Industrielle Massentierhaltung ist ein Hauptgrund für die Vernichtung von Wäldern. Futtermittel wie Soja und Palmöl werden von einer gefährlichen Raubbauindustrie produziert. Durch Futtermittel und Gülle entstehen enorme Emissionen, die zu großen ökologischen Problemen und Gesundheitsrisiken führen.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, um mehr Menschen für eine weltweite Agrarwende zu mobilisieren!



Foto: www.wir-haben-es-satt.de

Mehr als 18.000 Menschen hatten bei der dies-jährigen Demonstration in Berlin Ende Januar die konventionelle Landwirtschaft satt

Raus aus der Dreifach-Krise!

Greenpeace und das Umweltbundesamt schlagen Maßnahmen für den Umbau der konventionellen Landwirtschaft vor

Die Landwirtschaft ist in einer Dreifach-Krise. Sie befindet sich in einer wirtschaftlichen, in einer ökologischen und in einer Akzeptanzkrise. Zwei aktuelle Veröffentlichungen – von Greenpeace und dem Umweltbundesamt (UBA) – legen den Schwerpunkt bei ihrer Problemanalyse und den vorgeschlagenen Maßnahmen zwar auf die Bewältigung der ökologischen Krise, nehmen aber die anderen beiden Krisen mit in den Blick, denn nur ein ganzheitlicher Ansatz zum Umsteuern kann ein erfolgreicher sein.

Dass die konventionelle Landwirtschaft zu dramatischen Umweltschäden in Wasser, Boden und Luft führt und die Biodiversität und das Klima beeinträchtigt, ist spätestens seit Mitte der 1980er Jahre klar. 1985 beschrieb der Sachverständigenrat für Umweltfragen in einem Sondergutachten die durch die Landwirtschaft verursachten Umweltprobleme in

aller Dringlichkeit. Es ist seitdem nicht viel passiert, um die ökologischen Schäden zu reduzieren. Im Wesentlichen beschäftigen uns heute noch die gleichen Umweltprobleme wie damals. Es besteht also kein Erkenntnisdefizit sondern ein Handlungsdefizit.

Das Umweltbundesamt beschreibt mit dem aktuellen Bericht „Umweltschutz in der Landwirtschaft“ die aus der Landwirtschaft resultierenden Umweltschäden und legt neueste Zahlen beispielsweise zur Viehbesatzdichte, zu den Treibhausgasemissionen und zur Stickstoffbelastung in Böden und Luft vor. Neben den vielbesprochenen Themen Klima- und Nährstoffbelastung widmet sich das UBA auch dem Umgang mit Pflanzenschutz, Tierarzneimitteln, Klärschlamm, Bio- und Lebensmittelabfällen. Die WissenschaftlerInnen untersuchten auch, ob das bestehende Umweltrecht

eigentlich einen ausreichenden Schutz vor Umweltschäden aus der Landwirtschaft bietet. Am Ende jedes Kapitels skizziert der Bericht die zum Umweltschutz notwendigen Maßnahmen und formuliert Handlungsaufforderungen an die Politik.

Die von Greenpeace veröffentlichte Studie legt das Hauptaugenmerk auf die Frage, „wie konventionelle Landnutzung und Tierhaltung so entwickelt werden können, dass wichtige Umweltziele künftig erreicht werden und zugleich eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gewährleistet bleibt.“ Der Fokus liegt auf der konventionellen Landwirtschaft, weil der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Agrarflächen im Jahr 2050 im besten Fall bei 30 Prozent liegen wird, wenn sich die Entwicklung der letzten Jahre fortsetzt. Mit einem deutlichen Umsteuern in der Landwirtschaft und einer umfassenden

Ernährungswende kann der Schutz der Umwelt erreicht werden. Das bedeutet unter anderem, auf den Einsatz von Pestiziden zu verzichten, den Viehbestand auf die Hälfte zu reduzieren, 500.000 Hektar trockengelegte Moore wieder zu vernässen und nur noch maximal 30 Kilogramm Stickstoff mehr auf die Äcker zu bringen, als die Pflanzen aufnehmen können. Der Fleischkonsum muss bis 2050 mehr als halbiert werden, und es dürfen nur noch halb so viel Lebensmittel weggeschmissen werden wie derzeit.

Das sind machbare Ziele. Das schaffen wir! Vor allem weil 25 Prozent der Bevölkerung sich gar nicht einschränken müssen. Sie dürfen die derzeitige Durchschnittsmenge an Fleisch essen: 60 Kilogramm pro Jahr! Na, denn: Prost Mahlzeit!

Annette Littmeier

- *Kursbuch Agrarwende 2050, Greenpeace, 2017*
- *Umweltschutz in der Landwirtschaft, Umweltbundesamt, 2017*

Die Agrarwende in Deutschland ist machbar:

Grafiken aus dem Kursbuch Agrarwende 2050, Greenpeace, 2017



Perspektive: Tierbestand am 01.05.2050





Foto: ROBIN WOOD/Christensen

Protest bei der BackWerk Konzernzentrale in Essen

Erfolg bei BackWerk!

Neues zur Kampagne gegen Wegwerfbecher

Essen, 28. November, Kennedyplatz: Als die ersten wärmenden Sonnenstrahlen auf dem Platz in der Essener Innenstadt landen und die Weihnachtsbuden gerade ihre Türen öffnen, da ereignet sich etwas unbemerkt. Eine Gruppe von vier ROBIN WOOD-KletterInnen steigt Stück für Stück an Säulen rechts und links eines großen Werbebanners in luftige Höhe. Die Kletternden sind dabei offensichtlich so professionell, dass es erstmal niemandem auffällt. Erst kurz bevor das erste Banner hängt, schwant es wohl Anderen: ROBIN WOOD macht hier eine Aktion!

Kein Müllberg bei BackWerk!

Schon im Sommer hatte ROBIN WOOD die Kampagne „Kein müllBERG bei backWERK!“ gestartet, nachdem die Discount-Bäckereikette mit deutschlandweit

knapp 350 Filialen nicht auf Anfragen zu ihren Wegwerfbechern reagiert hatte. Das Problem: Wegwerfbecher, zum Beispiel für Coffee-to-go, sind nur einmal für wenige Minuten im Einsatz und landen dann im Müll. Die papiernen Becher werden nicht aus Recyclingpapier hergestellt und können aufgrund der innenliegenden Polyethylenschicht nicht effizient recycelt werden. Papier, das oft aus Holz langsam wachsender nordischer Wälder oder aus naturfernen Baumplantagen in Südamerika kommt.

Nur ein kleines Problem? Nein, denn die geschätzten jedes Jahr über zehn Milliarden weggeschmissenen Becher aus Papier oder Plastik (inklusive Plastikdeckel, Holzrührstab, Manschette und Pappbehälter) produzieren in Deutschland mehr Müll als alle Plastiktüten zusammen – und der Konsum scheint noch immer zu stei-

gen. Der Müll-to-go durch Wegwerfbecher zerstört also auch die Wälder unserer Erde!

BackWerk fiel uns als Marktführer unter den Selbstbedienungsbäckereien auf, der bisher nichts gegen den selbstverursachten Müll unternahm. Weder gab es für sitzende Gäste Geschirr und Tassen, noch durften Menschen ihre eigenen Mehrwegbecher befüllen lassen. Anstatt Teller gibt es Papierunterlagen, die natürlich auch direkt im Müll landen, und die Papierbecher gibt es für alle Getränke nur in der XXL-Version: Ressourcenverschwendung pur. ROBIN WOOD-Proteste vor BackWerk-Filialen in verschiedenen Städten im Sommer 2016 ignorierte das Unternehmen erstmal.

Nun also im November eine große Kletteraktion in Essen direkt bei der Zentrale des wachsenden Unternehmens: Einmal

ausgebreitet, senden die beiden Riesenbanner ihre Botschaft deutlich auf den Kennedyplatz: „Kein müllBERG bei backWERK“ und „Tschüss Wegwerfbecher!“ Unten informieren weitere AktivistInnen die PassantInnen, die nun in großer Zahl stehenbleiben und diskutieren. Mehrere Kamerateams und lokale JournalistInnen sind vor Ort. ROBIN WOOD-Aktivist Christoph Podstawa macht klar: „Wir steigen BackWerk heute aufs Dach, weil wir das Ende der Wegwerfbecher fordern – damit kein Baum mehr für ein Wegwerfprodukt gefällt werden muss.“

in einem Produkt zusammen. Sich für ein Ende von Wegwerfprodukten einzusetzen, ist deswegen ein bedeutender Baustein auf dem Weg zu einer zukunfts-fähigen und gerechten Welt. Der Erfolg bei BackWerk ist ein kleiner Schritt, der zeigt, wie groß unsere Kraft als Aktive und KonsumentInnen sein kann. Einen großen Dank an alle, die sich bis jetzt an unserer Kampagne beteiligt haben!

Jannis Pfendtner
ROBIN WOOD Waldreferent
wald@robinwood.de



Die Reaktion kommt prompt. Noch am selben Tag schickt BackWerk eine offizielle Stellungnahme, in der sie verkünden, dass sie nun doch die Befüllung von mitgebrachten Mehrwegbechern zulassen und auch mit Aufklebern darauf hinweisen. Außerdem wollen sie „in den kommenden Monaten“ flächendeckend Tassen einführen. Auch ein Treffen mit den AktivistInnen ist angedacht. ROBIN WOOD wird dabei die mehreren tausend Unterschriften übergeben, die wir in den letzten Monaten mit Ihrer großen Unterstützung gesammelt haben.

Pfandsystem für Mehrwegbecher

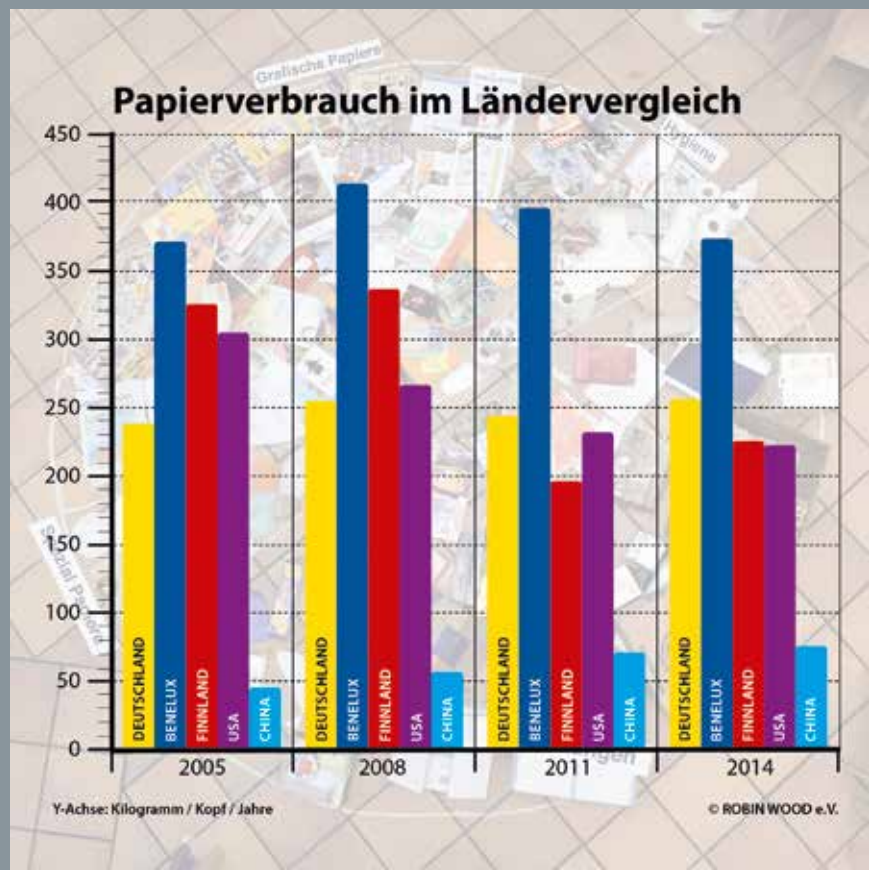
Auf den morgendlichen Kaffee soll aber niemand verzichten. Es gibt viele Möglichkeiten Getränke ohne Papierverbrauch zu trinken. Sich einfach mal in die Bäckerei hinein setzen und ein paar Minuten entspannen. So kann aus Porzellantassen getrunken werden. Oder einen Mehrwegbecher von Zuhause mitnehmen und in der Bäckerei füllen lassen. Außerdem setzt sich ROBIN WOOD für ein Pfandsystem für Mehrwegbecher ein. In verschiedenen Städten Deutschlands entstehen momentan Initiativen: Wie in Hamburg, wo sich Bäckereien rund um die solidarische Kaffeemarke „El Rojito“ zusammenschlossen und ein Pfandsystem eingeführt haben. So soll das Heißgetränk in einer Bäckerei gekauft und der leere Becher am anderen Ende der Stadt zurückgegeben werden können! Auf Dauer braucht es aber eine komplette Lösung: Das Ende der Wegwerfbecher und ein verbraucher- und umweltfreundliches Mehrwegsystem. Im Produkt Wegwerfbecher kommen die Verschwendung in reichen Ländern und die Zerstörung natürlicher Ökosysteme

Papierverschwendung in Deutschland

Während der weltweite Papierkonsum 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 0,7 Prozent stieg, betrug der Anstieg in Deutschland 2,8 Prozent. Und der Verbrauch steigt hierzulande weiter: von 252 Kilogramm pro Kopf im Jahr 2014 auf 258 Kilogramm im Jahr 2015. Nur Belgien/Luxemburg verbrauchen mehr Papier.

Zu viele und zu große Verpackungen aus Papier und Karton in der Wirtschaft und im privaten Bereich führen zu dieser schlechten Bilanz. Allein in diesem Bereich gab es eine Steigerung um fünf Kilogramm pro Kopf und Jahr. Zum Vergleich: Ein Mensch auf dem afrikanischen Kontinent hat im Jahr insgesamt nur rund zehn Kilogramm Papier zur Verfügung.

Der Rohstoff für unser Papier stammt aus den Wäldern beinahe der ganzen Welt. Seine Gewinnung ist oft genug mit Missachtung von Menschenrechten, Waldzerstörung und Verlust an natürlicher Vielfalt verbunden – auch hier in Europa!





Fotos: EU FLEGT and REDD facilities

Die Realität der FLEGT-Partnerschaft mit Indonesien zeigt, dass sie offenbar wenig gegen Tropenwaldvernichtung ausrichtet, aber dafür viel zu einer Erhöhung des Handels mit Tropenholz beiträgt

Ein Strandkorb schlägt Wellen

Warum FLEGT-Holz aus Indonesien nicht nachhaltig ist – und längst nicht immer legal

Im November 2016 wurde zwischen der EU und Indonesien ein neues Kapitel im Tropenholzhandel aufgeschlagen: Das sogenannte FLEGT-Partnerschaftsabkommen (FLEGT-VPA) ist in Kraft getreten. Die Bedeutung dieses Schrittes für die Tropenwälder sollte nicht unterschätzt

November 2016 in Brüssel:
FLEGT wird besiegelt



werden, denn erstens ist Indonesien der größte Tropenholzlieferant der EU und zweitens hat das Abkommen Präzedenzwirkung.

14 weitere Länder stehen bereits in den Startlöchern, mit Vietnam und Ghana könnten schon sehr bald die nächsten Abkommen zustande kommen.

Begleitet wurden die offiziellen Feierlichkeiten zum Start des FLEGT-Abkommens in Deutschland durch die Berichterstattung des SPIEGEL (Nr. 48). Unter dem Titel „Mogelei beim Mahagoni?“ erschien ein Artikel, der die Wirksamkeit des neuen Holzhandelsabkommens grundlegend in Frage stellt. Aktueller Anlass dafür war das Ergebnis einer Marktrecherche von ROBIN WOOD. Bei einem nach den FLEGT-Regularien importierten Strandkorb aus Mahagoni der Buxtehuder Strandkorbprofis GmbH war ROBIN WOOD auf

gravierende Unstimmigkeiten gestoßen. Der Händler behauptete zunächst, das Holz stamme aus Süd-Sulawesi. Später nannte er die Holzherkunft West-Java. Eine Analyse durch ein unabhängiges Speziallabor schloss diese Herkunft jedoch mit 98-prozentiger Sicherheit aus.

ROBIN WOOD hatte damit den ersten belastbaren Hinweis erbracht, dass es beim FLEGT-Tropenholz aus Indonesien keineswegs grundsätzlich mit rechten Dingen zugeht. Alles andere wäre auch schwer vorstellbar, denn die Rate, mit der Tropenwald in Indonesien zerstört wird, ist weltweit eine der höchsten. Aktuelle Berichte von INTERPOL sowie vom Internationalen Waldforschungsinstitut IUFRO führen Indonesien weiterhin als Land mit hoher Korruption und als größten Produzenten von illegalem Tropenholz

in Asien auf. 60 Prozent der Holzproduktion stammt demnach aus illegalen Quellen. Schätzungsweise 75 Prozent des produzierten Gesamtvolumens sind dabei sogenanntes „conversion timber“: Holz, das anfällt, wenn Naturwald für die Anlage von Industriepflanzungen kahlgeschlagen wird.

Wer sich die Lektüre solcher Dossiers der Vernichtung sparen möchte, erinnere sich an die Bilder, die Ende 2015 von Indonesien aus um die Welt gingen. Tausende von der Rohstoffmafia organisierte Brände vernichteten gewaltige Tropenwaldgebiete, legten halb Südostasien in eine giftige Rauchwolke und katapultierten Indonesien an die Spitze der Treibhausgas-Emittenten. Kein halbes Jahr nachdem der Rauch verfliegen war, attestierte die EU dem indonesischen Holzhandelssystem SVLK, es funktioniere nun so gut, dass das FLEGT-Partnerschaftsabkommen in Kraft treten könne. Seit November 2016 darf also nur noch als legal ausgewiesenes Holz mit FLEGT-Dokument aus Indonesien in die EU eingeführt werden, Kontrollen gibt es auf europäischem Boden keine mehr.

Das FLEGT-Programm wurde von der EU gestartet, um die illegale Entwaldung zu bekämpfen und tropenholzproduzierenden Ländern bei der Entwicklung rechtsstaatlicher Strukturen und der Durchsetzung geltender Umweltgesetze zu helfen. Durch die Etablierung von Systemen zur lückenlosen Rückverfolgbarkeit in der Lieferkette soll illegales Tropenholz aus dem Markt gedrängt werden. Diesen Teil des Programms befürwortet ROBIN WOOD. Doch es gibt die weitere Zielsetzung, „das Angebot von legal geschlagenem Holz zu verbessern und die Nachfrage nach

Holzerzeugnissen aus verantwortungsbewusster Bewirtschaftung zu erhöhen“. Indonesien sieht in FLEGT vor allem einen vereinfachten Marktzugang, mit diesem möchte es seine Stellung ausbauen und das exportierte Volumen schnell verdoppeln. Bereits für 2017 wird ein Wachstum von 20 Prozent angestrebt. Das betrifft nicht nur Edelhölzer wie Teak und Mahagoni, sondern auch Sperrholz, Bauholz und Faserholz. Indonesien ist ein global bedeutsamer Standort der Holzindustrie: Tausende produzierende und verarbeitende Betriebe haben seit der Einführung des SVLK-Systems im Jahr 2013 eine Lizenz erhalten. Die indonesische Tropenholzwirtschaft wurde formalisiert und legalisiert, die Nachfrage steigt und der Druck auf die Wälder nimmt zu.

Die Realität der FLEGT-Partnerschaft mit Indonesien zeigt, dass das System offenbar wenig gegen Tropenwaldvernichtung ausrichtet, aber dafür viel zu einer Erhöhung des Handels mit Tropenholz beiträgt. Mit Partnerschaftsabkommen dieser Art droht FLEGT von einem Abkommen zum Schutz von Tropenwäldern ins Gegenteil zu mutieren: zu einem Programm für deren beschleunigte Kommodifizierung und Vernichtung. Derzeit ist ein Drittel des verbliebenen Tropenwaldes in Indonesien als Konzessionsgebiet für den Holzeinschlag oder für die Entwicklung industrieller Plantagen vergeben. Tropenwald auf einer Fläche von rund 27 Mio. Hektar – vergleichbar mit dem Staatsgebiet des Vereinigten Königreichs – könnte damit ganz legal zu FLEGT-Holz werden. Die neue Gefahr für den Tropenwald ist lizenziert, sie heißt „legales“ Holz. ROBIN WOOD rät VerbraucherInnen daher dringend, Tropenholzprodukte weiterhin zu meiden, auch wenn sie den Zusatz „FLEGT“ und „legal“ tragen. Denn legal hat nichts mit nachhaltig zu tun.

Als ROBIN WOOD die Firma Strandkorbprofis GmbH aus Buxtehude mit dem brisanten Ergebnis der Holzanalyse konfrontierte, verfluchte sämtliche anfänglich noch vorhandene Gesprächsbereitschaft. Nach der Veröffentlichung im SPIEGEL kamen als Antwort nur mehr Beschimpfungen: Unsere Rechercheergebnisse seien haltlos, unsere Schrei-

ben Schmierereien, unser Vorgehen seien Stasimethoden und kriminell. Es folgten Hausverbote und Anzeigen. Die Firma hat auch versucht mit Hilfe einer Rechtsanwaltskanzlei die Verbreitung der Analyseergebnisse durch ROBIN WOOD zu unterdrücken. Statt zur Aufklärung der tatsächlichen Herkunft des Holzes beizutragen, blockiert der Geschäftsführer eine Weiterverfolgung des Falles nach Indonesien und droht ROBIN WOOD unverhohlen mit den Kosten aufwendiger Gerichtsprozesse. Andere Firmen habe er vor unseren „Machenschaften“ gewarnt. Die Strandkorbprofis GmbH bewirbt ihre FLEGT-Tropenholzprodukte übrigens ausdrücklich als „nachhaltig“ und „umweltfreundlich“ – eine entsprechende Erklärung wurde, gewürzt mit Anfeindungen gegen ROBIN WOOD, an 48.000 Firmenkunden verschickt.

*Sven Selbert, Tropenwald-Referent
tropenwald@robinwood.de*

Die Abkürzung FLEGT steht für den EU-Aktionsplan Forest Law Enforcement Governance and Trade. Auf deutsch in etwa: Rechtsdurchsetzung, Politikgestaltung und Handel im Forstsektor

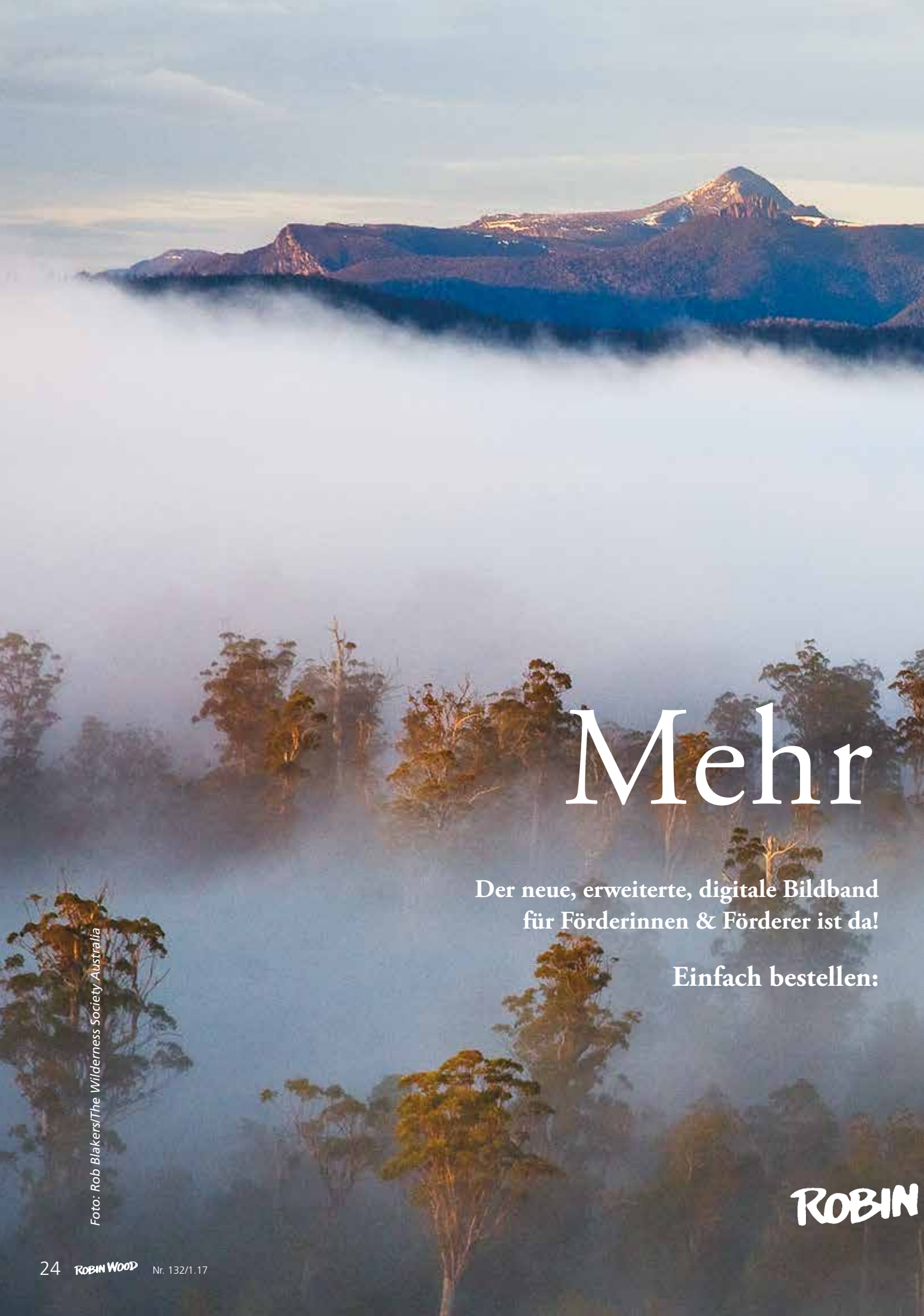
Fünf Probleme mit FLEGT:

1. FLEGT führt nicht zu einer Reduktion des Handels mit Tropenholz, sondern zu einer Erhöhung.
2. Versprochen wird lediglich die Legalität im Sinne der Gesetze des Herkunftslandes. Die rapide Ausweitung industrieller Plantagen ist etwa in Indonesien nicht nur legal, sondern gewolltes Programm.
3. Holz aus Raubbaupraktiken bekommt mit FLEGT einen grünen Deckmantel, VerbraucherInnen werden mit Nachhaltigkeitsversprechen getäuscht.
4. Auch Holz aus der Holzplantagenwirtschaft ist nicht unbedingt nachhaltig. Plantagen sind Monokulturpflanzungen, welche die Wälder verdrängen.
5. Illegale Praktiken und Raubbau werden nicht beendet, sondern lediglich verlagert und verändert.

Detaillierte Informationen zu FLEGT bekommen Sie auf der Webpage von ROBIN WOOD unter dem link: <http://tiny.cc/rowo-flegt>

FLEGT: ein gefährliches (Wort)Spiel

F atalerweise
L egalisierte
E infuhr
G rüingewaschener
T ropenhölzer



Mehr

Der neue, erweiterte, digitale Bildband
für Förderinnen & Förderer ist da!

Einfach bestellen:

ROBIN

Foto: Rob Blakers/The Wilderness Society Australia



sehen!

Der neue, erweiterte, digitale Bildband
für Interessierte ist auch schon da!

040 - 380 89 20

WOOD

19. November 2015:
AktivistInnen von ROBIN WOOD
protestierten gegen das Kohle-
kraftwerk Moorburg



Foto: ROBIN WOOD/Lecomte

Klimapolitik für eine solidarische Lebensweise

Das Desaster der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA darf nicht zu einer falschen Gegenüberstellung der vermeintlich progressiven Klimapolitik nach Paris versus den nun in den USA und anderswo gestärkten Klimaskeptikern und Bütteln der auf fossile Ressourcen setzenden Konzernen führen. So wichtig es ist, dass im Rahmen der Klimarahmenkonvention auf internationaler Ebene Regeln und Ziele vereinbart werden, so realistisch muss gesagt werden: Die bisherige Klimadiplomatie ist politisch weitgehend gescheitert.

Das 1,5 Grad-Ziel hat zwar neuen Schwung in die internationale Klimapolitik gebracht. Aber ein Problem bleibt, dass die vereinbarten Verpflichtungen der Länder bei Weitem nicht ausreichen. Und dass die Ziele weiterhin freiwillig bleiben und ohne Sanktionsmechanismen versehen sind.

Das war schon die Krux beim Kyoto-Protokoll. Denn seit 1990 haben die weltweiten Emissionen an Treibhausgasen um 30 Prozent zugenommen. Laut dem 1997 unterzeichneten und 2005 in Kraft getretenen Protokoll der Klimarahmenkonvention sollten sie eigentlich deutlich sinken.

Damals hat sich der phänomenale Aufstieg der Schwellenländer erst in Umrissen abgezeichnet. Und der basiert sehr stark auf der Förderung und Nutzung fossiler Energieträger. Doch selbst in Europa sind Emissionsrückgänge seit 1990 eher auf Deindustrialisierung zurückzuführen: Deutschland nach der Vereinigung; in Polen, Tschechien oder Russland nahmen die Emissionen zwischen 1990 und 2010 um knapp bzw. gut 30 Prozent ab, in der Ukraine gar um fast 60 Prozent - wobei die Rückgänge vor allem in den 1990er Jahren zu verzeichnen sind und ab 2000 die Emissionen wieder zunehmen. Doch in Spanien nahm der Ausstoß um 25 Prozent zu und in Österreich um 8 Prozent. Eine rühmliche Ausnahme ist Großbritannien, wo der Ersatz von Kohlekraftwerken durch Gaskraftwerke zu erheblichen Reduktionen führte.

Es steht weiterhin an, was selbst die Regierungen der sieben größten Industrieländer beim G7-Treffen wenige Monate vor der Pariser Klimakonferenz als „völlige Dekarbonisierung der Weltwirtschaft“ bis Ende des Jahrhunderts bezeichnet haben. Dadurch soll die menschengemachte globale Erwärmung bis 2100 auf unter zwei Grad seit Beginn der Industrialisierung gehalten werden. Der Angelpunkt dafür ist der Verzicht auf fossile Energieträger.

In der Tat gibt es keine Alternative zur drastischen Reduktion der Energienachfrage. Denn die Verbrennung von Öl, Gas und Kohle ist weiterhin der Klima-Killer Nummer eins - vor der Abholzung von Wäldern und damit dem Verlust der CO₂-Bindung in den Pflanzen und vor der landwirtschaftlichen Produktion, hier vor allem durch die Freisetzung von Methangasen bei der Produktion von Fleisch und Reis.

Und diese Reduktion muss vor allem in den Industrieländern erfolgen, denn Klimawandel ist eine Frage globaler Gerechtigkeit. Die Emissionen erfolgen vor allem in den reichen und

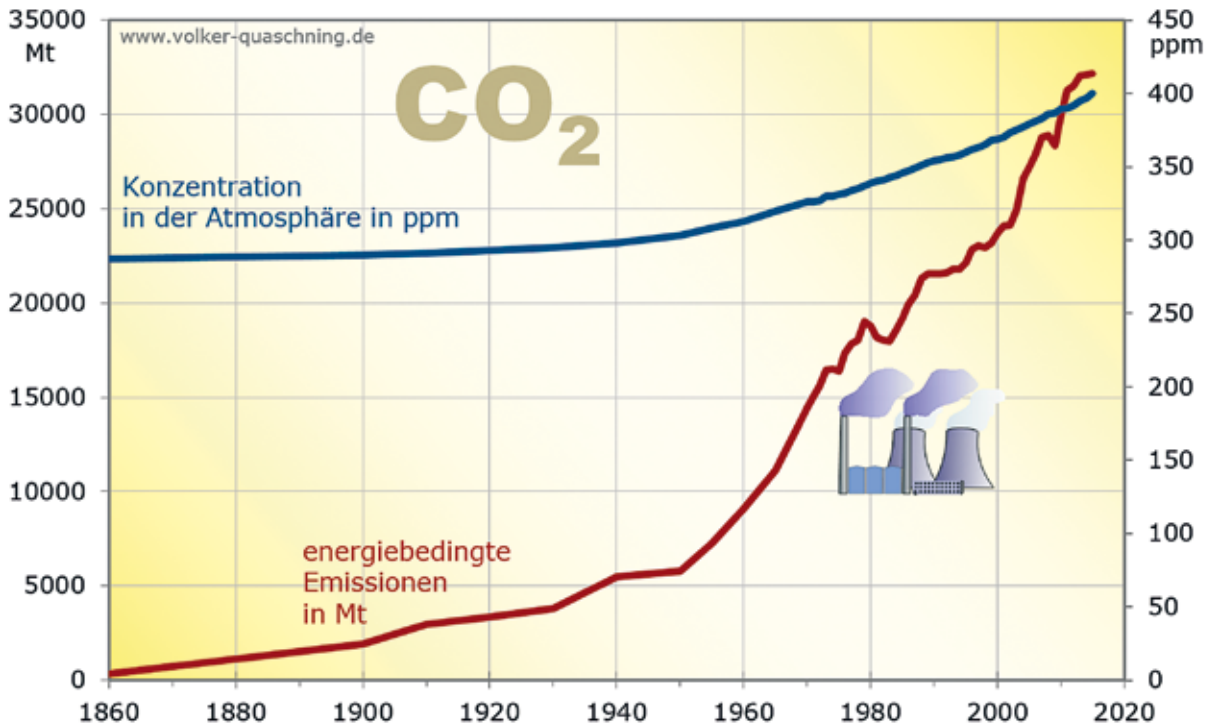
„Die drastische Reduktion der Energienachfrage muss vor allem in den Industrieländern erfolgen, denn Klimawandel ist eine Frage globaler Gerechtigkeit.“

zunehmend in den Schwellenländern. 100 Entwicklungsländer sind für nur 3 Prozent der globalen Emissionen verantwortlich. Soziale Bewegungen wie jene für Klimagerechtigkeit sehen ihre Aufgabe darin, zu wenig angesprochene Probleme auf die

öffentliche Agenda zu bringen, falsche Lösungen wie das einseitige Setzen auf „grünes Wachstum“ und Technologien zu kritisieren und aufzuzeigen, dass es viele Alternativen gibt bzw. dass solche weiter entwickelt werden sollten. In vielen Ländern – insbesondere im globalen Süden – geht es auch darum, über Widerstände die Verschlechterung der konkreten Lebensverhältnisse aufzuhalten und den Raum für Alternativen zu lassen. Wo großflächig Bergbau betrieben wird und wurde, ist in der Regel nicht nur das Wasser verschmutzt und die Landschaft völlig verändert, sondern damit eben auch wenig Raum für ein

„Climate Justice how? – Die Klimagerechtigkeitsbewegung nach dem Pariser Abkommen“

Das Pariser Weltklimaabkommen vom Dezember 2015 formuliert ein hochambitioniertes Ziel: die Begrenzung der globalen Erwärmung auf 1.5 Grad. Wird dieses Ziel ernst genommen, so legt es eine klare Begrenzung der Menge der ab dem heutigen Zeitpunkt global emittierten Treibhausgase fest. Die Texte von Seite 29 bis 33 sind weitere Beiträge in einer Debattenreihe um das 1.5-Grad-Ziel. Diskutieren wollen wir dort, welche Konsequenzen sich aus dem 1.5-Grad-Ziel und der aktuellen realen politischen Situation für die politische Praxis einer globalen Bewegung für Klimagerechtigkeit ergeben. Welche Ziele, Prioritäten und Forderungen sind für die Klimagerechtigkeitsbewegung aktuell angemessen?



Seit 1990 haben die weltweiten Emissionen an Treibhausgasen um 30 Prozent zugenommen. Laut dem 1997 unterzeichneten und 2005 in Kraft getretenen Kyoto-Protokoll sollten sie eigentlich deutlich sinken

auskömmliches Leben der lokalen Bevölkerung, ökologische Landwirtschaft und anderes.

Die Bewegung für Klimagerechtigkeit politisiert insbesondere den unzureichenden Umbau des Energiesystems, der mit einer tiefgreifenden sozial-ökologischen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft einhergehen muss. Dann kommen Fragen der Automobilität und industriellen Landwirtschaft, von industrieller Produktion und ihren Wachstums- und Profitreibern auf die Tagesordnung. Die Bewegung politisiert damit einige Geburtsfehler der internationalen Klimadiplomatie.

In der Klimapolitik wird viel über Emissionen und Grenzwerte gesprochen, wobei deren Festlegung nicht nur eine Frage der wissenschaftlichen Forschung ist, sondern auch eine von Diskursen und Kräfteverhältnissen zwischen Klimawissenschaftlern und -skeptikern, sozialen Bewegungen, progressiven wie reaktionären Regierungen und der auf fossilen Energieträgern basierenden Industrien. Das wird auch so bleiben.

Grenzen der Übernutzung der Natur müssen gesellschaftlich und politisch gesetzt werden durch die Veränderung der Kräfteverhältnisse, Diskurse, sozio-ökonomischer und politischer Verhältnisse. Insofern ist die Bewegung für globale Klimagerechtigkeit immer Teil dieser Kämpfe und Kräftekonstellationen – das sollte sie ermuntern zum Weitermachen, aber auch zu einer Reflexion dieser Kräfte- und Diskurskonstellationen. Wenngleich in der Politik viel über Emissionen gesprochen wird, so kaum über die Ursachen. Diese sind in unserer ka-

pitalistisch-industriellen und fossilistischen Produktions- und Lebensweise zu suchen. Die Menschen der Industrieländer greifen in ihrem Alltag fast selbstverständlich auf die Produkte des Weltmarkts zurück. Die werden durch den Globalisierungsprozess noch stärker als zuvor durch billige Arbeitskraft und Naturressourcen produziert. Es handelt sich um eine „imperiale Lebensweise“. Diese in eine solidarische umzubauen, ist die große Aufgabe unserer Zeit. Vorschläge und Ansätze dafür gibt es zuhauf, sie sind aber bislang kaum gesellschaftlich relevant (was nicht gegen sie spricht).

Die offizielle Klimapolitik kommt sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene an diese tief verankerte Lebensweise im globalen Norden nicht heran. Markus Wissen nennt das eine „strukturelle Überforderung“ der Klimapolitik.

Ja mehr noch: Das Modell der ressourcenintensiven Lebensweise wird in den Ländern des Nordens entwickelt, stabilisiert und vorgelebt. Zudem wird ein Großteil der Güter, die auf dem Weltmarkt vor allem von den reichen Ländern nachgefragt werden, in China produziert, wo zwangsläufig auch die mit der Produktion verbundenen Emissionen entstehen. Man spricht in der Fachdiskussion von einem Export der Klimagase. Und schließlich haben die Industrieländer aufgrund der Emissionen in der Vergangenheit eine Art „historischer Schuld“ abzutragen.

Zu dieser Lebensweise gehört die ressourcenintensive Produktion dazu, wird das ausgeblendet, landet man politisch rasch

„Grenzen der Übernutzung der Natur müssen gesellschaftlich und politisch gesetzt werden durch die Veränderung der Kräfteverhältnisse, Diskurse, sozio-ökonomischer und politischer Verhältnisse.“

beim Appell an die KonsumentInnen, die die Welt verändern sollen. Ein Beispiel: Im Jahr 2014 machten die Öl- und Gasfirmen alleine in den USA und Kanada 235 Milliarden Dollar Gewinne. Der derzeit geschätzte Wert der bekannten Öl- und Kohlereserven weltweit beträgt Zehntausende Milliarden von Euro! Gleichzeitig zeigen seriöse Studien, dass aus klimapolitischen Gründen drei Viertel dieser Reserven im Boden bleiben müssen. Das Geld ist ja nicht nur für private Formen von Interesse, sondern auch für Regierungen in Russland, Saudi-Arabien oder Venezuela. Hier geht es also um knallharte Machtfragen, die aber eben mit jenen der herrschenden und zu verändernden Lebensweise verbunden werden müssen.

Schließlich sollte sich die Bewegung – schwierig genug – auf von der fossilen Produktions- und Lebensweise verursachte Probleme und Desaster einstellen. Nicht in zynischer und rechthaberischer Absicht, sondern um klug und für eine breite Öffentlichkeit plausibel zu intervenieren, in dem sie Interessen und Machtverhältnisse, falsche Versprechen und Lügen der „Gegenseite“ offenlegt. Das ist eine Frage der guten und gut recherchierten Argumente, der konkreten Medienarbeit, der Kontakte in politische, mediale und zivilgesellschaftliche Spektren hinein und zu progressiven Unternehmen. Es ist damit eine Frage von Bündnispolitik und –fähigkeit, gerade um radikale Forderungen und Alternativen zu stärken (und keine falschen Kompromisse zu machen). Das sollte verbunden werden mit einer Story, einer „Erzählung“ von einem möglichen, anderen guten Leben, das nicht

nur von einer kleinen Öko-Elite gelebt werden kann und will, sondern von vielen Menschen. Das scheint mir das Interessante an der Degrowth-Bewegung: die Ansätze für ein „gutes Leben für alle“.

Ulrich Brand, Professor für Internationale Politik an der Universität Wien, arbeitet unter anderem zur Krise der Globalisierung und zu sozial-ökologischen Fragen. Er ist Mitherausgeber der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ sowie Mitglied in der Bundeskoordination Internationalismus (BUKO) und im wissenschaftlichen Beirat von Attac Deutschland.

Zum Weiterlesen:

- *Degrowth in Bewegung(en)*, 35 spannende Beiträge mit Analysen und Alternativen: <https://www.degrowth.de/del/dib/degrowth-in-bewegungen/post-extraktivismus/>
- Sybille Bauriedl (Hrsg., 2016.): *Wörterbuch Klimadebatte*. Bielefeld: Transcript.
- Ulrich Brand und Markus Wissen (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: Oekom-Verlag.
- Stephan Lessenich (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Berlin: Hanser.
- Zeitschrift *Movum. Briefe zur Transformation*. Diverse Ausgaben: www.movum.info

Klimagerechtigkeit jetzt: Für einen unverzüglichen Ausstieg aus der Kohlenutzung

Foto: Jens Valle



Über das System reden, nicht über Zahlen!

Die internationalen Klimaverhandlungen haben vor gut einem Jahr mit der Vereinbarung von relativ ambitionierten Zielen überrascht, darunter das Ziel, den Temperaturanstieg auf 1,5°C über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Allerdings ist aus Sicht sozialer Bewegungen nicht nur zu kritisieren, dass den vollmundigen Ankündigungen zu wenige Taten folgen. Es ist auch zu befürchten, dass viel über technische Emissionspfade geredet wird und wenig darüber, wie ein gutes Leben für alle erkämpft und eine sozial-ökologische Transformation eingeleitet werden kann.

Das Paris Agreement vom Dezember 2015 enthält das Ziel, dass der „Anstieg der durchschnittlichen Erdtemperatur deutlich unter 2°C über dem vorindustriellen Niveau gehalten wird und Anstrengungen unternommen werden, um den Temperaturanstieg auf 1,5°C über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen“. Das 1,5°C-Ziel wurde maßgeblich auf Betreiben von Ländern des globalen Südens aufgenommen und ist ein Zeichen der Anerkennung dafür, dass ungebremster Klimawandel für viele Menschen und Länder sowie Ökosysteme inakzeptable Konsequenzen haben würde.

Soweit Staaten mit dem Ziel den Willen verbinden, auch auf nationaler Ebene ambitionierte Klimaschutzmaßnahmen und die dafür nötigen Transformationsprozesse anzustoßen, ist das Ziel als Orientierung für staatliche Politik und als mögliches Signal an Unternehmen nicht falsch. Falls es beispielsweise dazu kommen sollte, dass im Hinblick auf das 1,5°C-Ziel notwendige Maßnahmen wie der Kohleausstieg in Deutschland schnell vorangetrieben und damit Forderungen der Klimabewegung aufgenommen werden, wäre das zu begrüßen.

Derzeit sieht es allerdings so aus, als ob die von verschiedenen Ländern definierten Maßnahmen für Emissionsreduzierungen noch nicht einmal ausreichen, um den Klimawandel auf 2°C zu begrenzen. Immerhin kann die Klimagerechtigkeitsbewegung mit Verweis auf das Abkommen von Paris aufzeigen, dass viele politische Entscheidungen im direkten Widerspruch zu auf nationaler und internationaler Ebene formulierten Klima-Zielen stehen. Trotzdem und unabhängig davon wie die realpolitischen Chancen aussehen, bestimmte Gradziele zu erreichen, halten wir das 1,5°C-Ziel (ebenso wie das 2°C-Ziel) für nicht geeignet, einen zentralen Bezugspunkt für soziale Bewegungen zu bilden. Das ist die Kernthese unseres Beitrags.

Während das 1,5°C-Ziel einen Appell-Charakter für globale Entscheidungsträger hat, sollte es sozialen Bewegungen darum gehen, den sozial-ökologischen Umbau zu einer klimage-

rechten Gesellschaft voranzutreiben. Ein Systemwandel ist auch unabhängig vom Klimawandel nötig, da unser kapitalistisches System schlicht und einfach für viele Menschen und die Natur nicht funktioniert. Der Klimawandel ist ein zusätzlicher Grund, die nötigen Transformationsprozesse so schnell und radikal wie möglich anzugehen; diese Erkenntnis ist aber unabhängig von irgendwelchen konkreten Gradzielen.

Es gibt weitere gute Gründe, warum soziale Bewegungen den Gradzielen der internationalen Klimapolitik nicht allzu viel orientierende Bedeutung für ihre eigenen Aktivitäten beimessen sollten. Diese haben auch damit zu tun, welche Politikmodelle und Werte mit bestimmten politischen Zielen transportiert werden (1) – und diejenigen, die mit gradgenauen Klimazielen verbunden sind, sind nicht unbedingt emanzipatorisch.

Ein erster Grund ist, dass selbst wenn es gelänge, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf 1,5°C zu begrenzen, das nicht bedeuten würde, dass alles für alle Menschen gut ist. Der Klimawandel trifft voraussichtlich nicht nur einige Regionen stärker als andere, sondern die Armen mehr als die Reichen, die Kleinbäuerin im globalen Süden mehr als den Bankdirektor im globalen Norden etc. Die Aufgabe emanzipatorischer linker Bewegungen ist es aus unserer Sicht, die Existenz und die Ursachen für solche Ungleichheiten – ob im Zusammenhang mit dem Klimawandel oder in anderen Zusammenhängen – immer und immer wieder zu kritisieren und Visionen zu entwickeln, wie ein anderes, besseres Leben für Alle aussehen könnte.

Zweitens wird mit gradgenauen Zielen die Diskussion stark in eine Richtung gelenkt, die von Emissionsminderungsszenarien und den dafür notwendigen technischen Innovationen geprägt ist. Zu den häufig vorgeschlagenen technischen Maßnahmen gehören u.a. die Abscheidung und unterirdische Speicherung von Treibhausgasen (bekannt unter dem Kürzel CCS) sowie die Nutzung von Nuklearenergie. Verbunden mit den Vorschlägen für die Nutzung solcher Technologie ist eine starke Technikgläubigkeit. Vergangene Katastrophen auf Grund solcher Großtechnologien werden dabei ignoriert, und es wird davon ausgegangen, dass bestimmte technische Erfindungen rechtzeitig gemacht werden. Sowohl die 1,5°C als auch 2°C-Szenarien kommen zudem meist nicht ohne das Konzept „negativer Emissionen“ über Bioenergy Carbon Capture and Storage (BECCS) aus. Dabei soll Biomasse angebaut und das bei der anschließenden Verbrennung freigesetzte CO₂ unterirdisch gespeichert werden. Je nach Schätzung werden für die Biomasseproduktion Landflächen bis zur doppelten Größe Indiens benötigt. Hier

„Die Begrenzung auf das 1,5-Grad-Ziel reicht nicht. Es geht um ein gutes Leben für Alle.“

offenbart sich ein (neo-)kolonialer Blick auf Landflächen, von denen angenommen wird, dass sie für die Lösung globaler Probleme zur Verfügung stünden. Dabei werden die Bedürfnisse der Menschen ausgeblendet, die ihre Lebensgrundlage und Identität mit diesem Land verbinden und bereits ohne die zusätzliche Nachfrage durch BECCS um den Zugang zu Land kämpfen müssen. Aus unserer Sicht befördert keiner dieser Ansätze den Umbau derjenigen gesellschaftlichen Verhältnisse, die den Klimawandel hervorgebracht haben – sie bestärken sie ganz im Gegenteil noch.

Die Gründe, warum der Umbau unseres Wirtschaftssystems ausbleibt, werden dagegen nur unzureichend thematisiert. Das Hauptproblem bei der Bekämpfung des Klimawandels scheint uns aber nicht zu sein, dass nicht bekannt wäre, was eigentlich getan werden müsste, sondern dass es nicht passiert. Das liegt an Faktoren wie Machtverhältnissen, fehlendem politischen Willen sowie fehlender Bereitschaft zur Abkehr vom wachstums- und profitorientierten Wirtschaftsmodell. Aufgabe von sozialen Bewegungen ist aus unserer Sicht, diese Situation und ihre Gründe deutlich zu machen und die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zu ändern, damit der notwendige radikale Umbau eingeleitet werden kann. Aus unserer Sicht sind deswegen Forderungen, die es möglichst vielen Menschen erlauben würden, auch bei geänderten klimatischen Bedingungen ein möglichst gutes Leben zu führen, richtig. Dazu gehört zum Beispiel diejenige nach globaler Bewegungsfreiheit, so dass jeder Mensch, an einem selbst gewählten Ort auf dem Planeten leben kann. Solche Forderungen finden sich aber in Emissionspfadstudien nicht. Auch Visionen eines guten Lebens für alle sowie dazu, wie mensch den Kapitalismus, der (Mit) Ursache des Klimawandels ist, loswird, fehlen regelmäßig.

Drittens sind die Gradziele mit deutlich größeren Unsicherheiten behaftet, als es ihre Prominenz im politischen Diskurs nahelegt. Unsicherheiten bezüglich Geschwindigkeit, genauen Auswirkungen und Ausmaß des Klimawandels sind in wissenschaftlichen Studien wie beispielsweise denjenigen des Welt-

klimarats (IPCC) benannt, fallen aber in politischen Diskussionen gerne unter den Tisch. Gradziele sind eine politische Setzung, werden aber nicht klar als solche benannt. Dies ist unter anderem deswegen problematisch, weil die Konzentration auf Gradziele häufig zur Folge hat, dass gesellschaftliche Veränderung in einer bestimmten Weise gedacht wird: eine technokratische Elite legt auf Grund von Rechenübungen zu Kohlenstoffbudgets fest, was zu tun ist und setzt dies mit Hilfe von machtvollen Institutionen, die bislang eher Ursache des Problems als Teil der Lösung waren, durch. Das erscheint uns nicht wünschenswert. Transformationsprozesse – auch solche radikaler Art – können letztendlich nur das Ergebnis gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse sein bzw. zumindest mit der Zustimmung eines größeren Teils der Bevölkerung erfolgen.

Möglicherweise heißt das, dass der klimafreundliche Umbau von Gesellschaften mehr Zeit braucht, als laut Emissionspfadstudien zur Verfügung steht, um das 1,5°C-Ziel zu erreichen. Es wäre fatal, wenn das Ziel dazu missbraucht würde, umfassende gesellschaftliche Transformation und die dafür notwendigen Aushandlungsprozesse mit Verweis auf den zu kurzen Zeithorizont als unrealistisch abzulehnen.

Das 1,5°C-Ziel mag also im Paris Agreement gut aufgehoben sein – ob es auch zu ambitioniertem Klimaschutz führt, ist noch unklar. Soziale Bewegungen sind allerdings gut beraten, das Ziel nicht auf ihre Fahnen zu schreiben, sondern sich stattdessen für sozial-ökologische Transformationsschritte einzusetzen, deren Wichtigkeit und Konturen auch ohne gradgenaue Ziele schon lange mehr als deutlich sind.

(1) Vgl. dazu *Smart CSOs Lab, Reimagining Activism – A Practical Guide for the Great Transition*, S.16ff

Johannes Reis und Christiane Gerstetter sind unter anderem im Arbeitsschwerpunkt gesellschaftliche Naturverhältnisse der Bundeskoordination Internationalismus aktiv (www.buko.info).

System Change not Climate Change forderten die AktivistInnen beim Protest gegen die Kohlepolitik im Juli 2016 in Berlin

Foto: Erik Marquardt



Wie öko ist der Ökostrom?

ROBIN WOOD legt aktuellen Recherchebericht vor: Sieben bundesweite Ökostrom-Anbieter sind empfehlenswert

Mit dem Wechsel zu Ökostrom können wir die Energiewende aktiv voranbringen. Aber aufgepasst: Nicht jeder Ökostrom-Vertrag bietet einen Nutzen für Umwelt und Klima. Oft profitieren gerade die Unternehmen davon, die noch immer mit Atom und Kohle wirtschaften. ROBIN WOOD hat die Spreu vom Weizen getrennt und gibt Empfehlungen.

Die Energiewende kommt voran. Heute beziehen über eine Millionen KundInnen echten Ökostrom bei den von ROBIN WOOD empfohlenen Anbietern. Nimmt man diejenigen hinzu, die im guten Glauben zu Ökostrom-Angeboten gewechselt sind, aber angesichts der Komplexität der Angebote bei Anbietern gelandet sind, die neben Ökostrom auch Atom- und Kohlestrom erzeugen oder damit handeln, liegt die Zahl um ein Vielfaches höher. Nahezu jedes Unternehmen und jedes Stadtwerk vermarktet heutzutage Strom als Ökostrom.

Der Bezug von Ökostrom hat das Potential, die Energiewende aktiv voranzubringen. Doch dies ist zu oft nicht der Fall: Wenn der bezogene Strom beispielsweise aus seit Jahrzehnten bestehenden Laufwasserkraftwerken stammt, hat dies keinen nachhaltigen Einfluss auf die Energiewende. Normaler Strom wird dann zu Ökostrom umdeklariert: „alter Wein in neuen Schläuchen“. Darüber hinaus handeln die meisten der Un-



ternehmen mit Atom- und Kohlestrom – oftmals in Tochtergesellschaften oder in konventionellen bzw. Gewerbekunden-Tarifen .

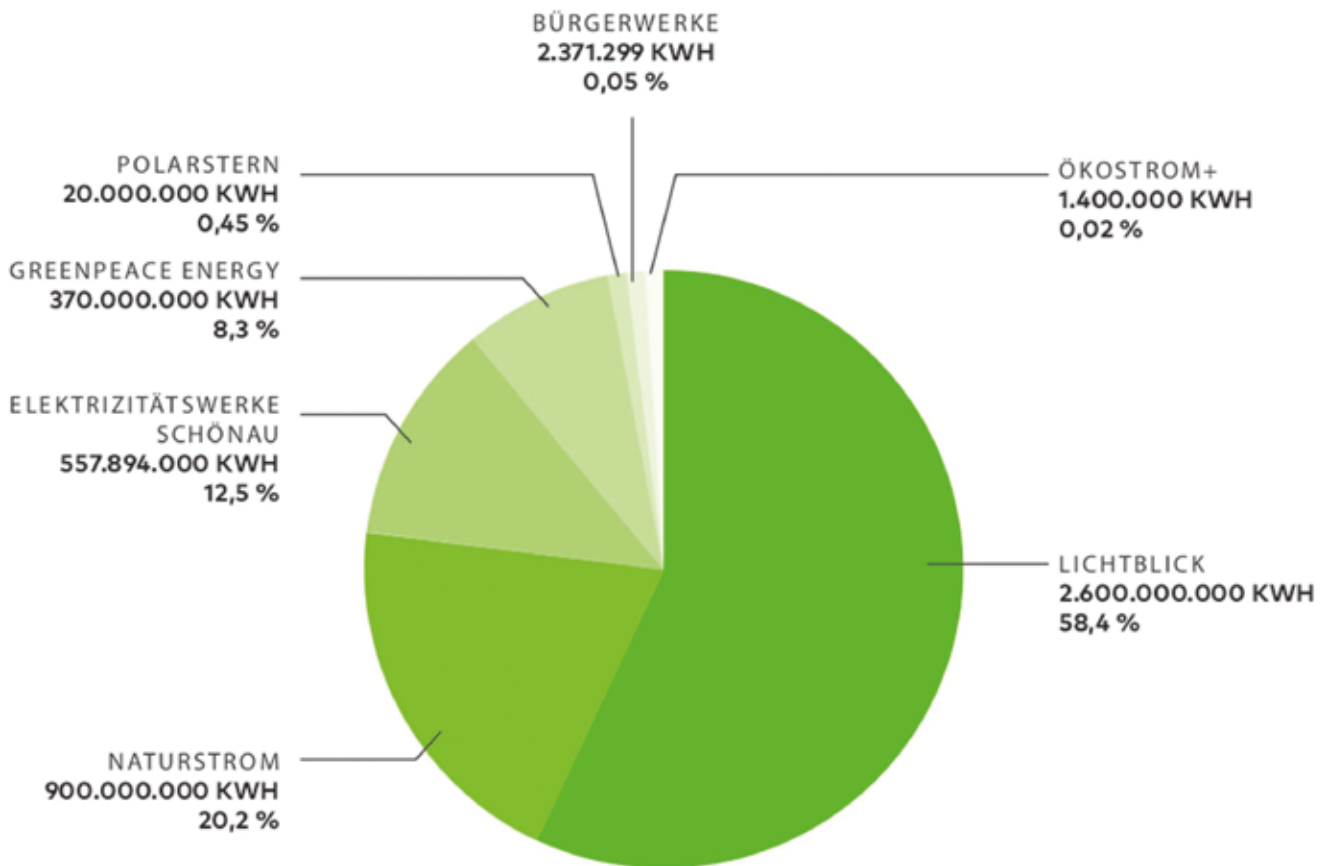
Damit das Potential des Ökostroms für die Energiewende genutzt werden kann, ist es wichtig, dass die Ökostrom-Anbieter wirtschaftlich nicht mit den großen Energiekonzernen verflochten sind. Auch muss gewährleistet sein, dass der bezogene Strom zu 100 Prozent aus Erneuerbaren Energien stammt und in

DIE EMPFOHLENE ANBIETER IM ÜBERBLICK:

	KRITERIUM 1 Keine eigentumsrechtliche Verflechtung mit Atom- und Kohlekonzernen	KRITERIUM 2 100 % Erneuerbare Energien	KRITERIUM 3 Mindestens 33 % der installierten Leistung aller Kraftwerke sind Neuanlagen	und/oder Förderung beträgt mindestens 0,1 Ct/kWh	KRITERIUM 4 Beteiligung von Atom- und Kohlekonzernen an den Kraftwerken
BÜRGERWERKE	○ ○ ●	100 %	■ ■ ■ ■ ■ 8,2 %	1	○ ● ● *
ELEKTRIZITÄTWERKE SCHÖNAU (EWS)	○ ○ ●	100 %	■ ■ ■ ■ ■ 91,72%	0,5 oder 1 oder 2	○ ○ ●
GREENPEACE ENERGY	○ ○ ●	100 %	■ ■ ■ ■ ■ 20,25%	0,94	○ ● ● *
NATURSTROM	○ ○ ●	100 %	■ ■ ■ ■ ■ 0,31 %	1 oder 2	○ ● ● *
POLARSTERN	○ ○ ●	100 %	■ ■ ■ ■ ■ 0 %	1 + 20 € pro Kund_in / Jahr	○ ● ● *
ÖKOSTROM+ UND SOLIDARSTROM	○ ○ ●	Siehe EWS	Siehe EWS	0,5 oder 1 oder 2 + 15 € pro Kund_in / Jahr	Siehe EWS
LICHTBLICK	○ ○ ●	99 % 1 % KWK-Strom	■ ■ ■ ■ ■ 0,51 %	0,4	○ ● ● *

* Geringfügige indirekte Beteiligungen sind vorhanden. Ausführliche Informationen, aus welchen Kraftwerken der Strom bezogen wird, finden Sie in der Ökostrom-Recherche unter www.oekostrom-report.de.

MARKTANTEILE DER ANBIETER (VERKAUFTER STROM IN KILOWATTSTUNDEN)



Neuanlagen produziert wurde, dass die Unternehmen in den Bau neuer Anlagen sowie in Klimaschutzprojekte investieren.

ROBIN WOOD hat die bundesweit tätigen Ökostromanbieter unter diesen Aspekten unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse wurden nun im Dezember 2016 in einem Bericht veröffentlicht. Von den untersuchten Anbietern werden sieben empfohlen. Diese Ökostrom-Anbieter sind nicht direkt verflochten mit Kohle- oder Atomkonzernen, sie investieren in Erneuerbare Energien, und ihr Strom stammt zu 100 Prozent aus Erneuerbaren Energien. Ein Wechsel zu diesen Anbietern bringt also die Energiewende voran.

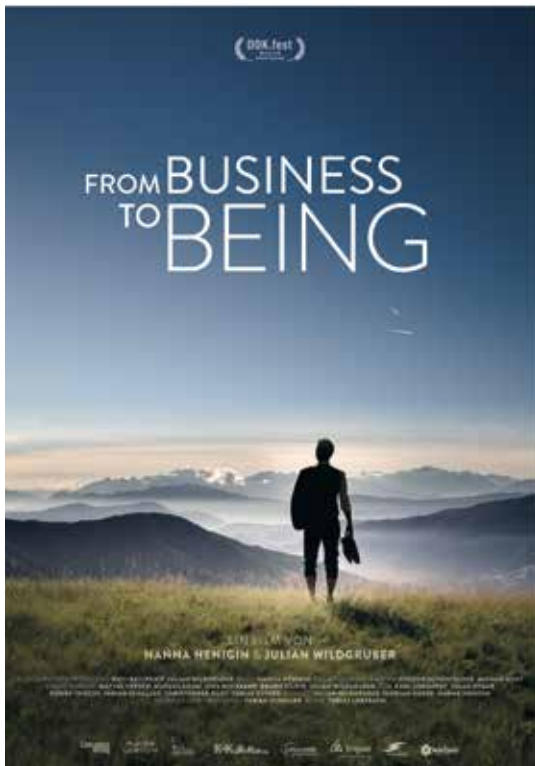
Erfüllt werden die ROBIN WOOD-Kriterien von: Bürgerwerke, Elektrizitätswerke Schönau, Greenpeace Energy, Naturstrom, Polarstern sowie Ökostrom+/Solidarstrom. Das Unternehmen Lichtblick wird von ROBIN WOOD ebenfalls empfohlen – allerdings mit der kleinen Einschränkung, dass ein Prozent des Strommixes bei Lichtblick aus erdgasbetriebener Kraft-Wärme-Kopplung stammt.

Mehr Informationen und der Recherchebericht „Fossile Energien haben keine Zukunft“ zum Download unter: www.oekostrom-report.de

*Catharina Rieve, Autorin des Berichts
Philip Bedall, ROBIN WOOD-Energiereferent*

Die ROBIN WOOD-Kriterien für guten Ökostrom:

1. Es gibt keine direkte eigentumsrechtliche Verflechtung des Ökostrom-Anbieters mit einem Konzern, der Atom- oder Kohlekraftwerke betreibt oder mit Strom aus diesen Quellen handelt.
2. Die Erzeugungsanlagen generieren 100 Prozent des Stroms aus Erneuerbaren Quellen. (Anbieter, die bis zu 5 Prozent des Stroms aus Erdgas-betriebenen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen generieren, werden entsprechend mit kleiner Einschränkung empfohlen.)
3. Der Anbieter fördert die Energiewende durch Bezug von Strom aus Neuanlagen und/oder die Investition in Neuanlagen.
Konkreter: Mindestens 33 Prozent der Erzeugungsanlagen (bezogen auf die installierte Leistung), aus denen der Anbieter Strom bezieht, sind nicht älter als zehn Jahre und/oder der Anbieter fördert den Bau neuer Ökokraftwerke zur Stromerzeugung mit mindestens 0,1 Cent pro verkaufter Kilowattstunde.
4. Die Eigentümer der Stromerzeugungsanlagen, von denen der Anbieter Strom kauft, dürfen eigentumsrechtlich allenfalls minimal mit der Atom- und Kohlewirtschaft verflochten sein. Neuinvestitionen in Atom- oder Kohlekraftwerke sind nicht zulässig.



Regie: Hanna Henigin, Julian Wildgruber
 Deutschland 2016, 89 min.
 Verleih: mindjazz pictures

From business to being

Warum sollte man sich als UmweltschützerIn einen Dokumentarfilm ansehen, dessen Haupterzählstrang sich um die Burn-out-Erfahrung zweier Führungskräfte aus der Wirtschaft dreht – noch dazu, wenn diese in der Automobilwirtschaft bzw. dem Bankwesen arbeiten? Nun, zum einen, weil die beiden porträtierten Männer nach ihrem persönlichen Zusammenbruch diesem Wirtschaftssystem kritisch gegenüber stehen und intern zu Veränderungen beitragen wollen, bzw. ganz ausgestiegen sind. Und zum anderen, weil in diesem Film auch ExpertInnen zu Wort kommen, die eine „Wirtschaft der Fürsorge“ für dringend notwendig halten und dafür einen völlig neuen Ansatz verfolgen: die Entwicklung von Mitgefühl durch kontemplative Methoden.

Der Film erzählt die Geschichte von zwei Führungskräften, die sich auf die Suche nach Wegen aus dem „Hamsterrad des Getriebenseins“ gemacht haben. Und so erfährt man in diesem sehr ruhig inszenierten Film – mit langen Sequenzen, die auch weite Strecken ohne ein gesprochenes Wort auskommen – zunächst viel über die persönlichen Schicksale von Reinhard Stachel, Großprojektmanager in der Automobilindustrie und Rudolf Wötzel, Investmentberater für Unternehmen. Wötzel erfährt den erhöhten Arbeitsdruck während des Wirtschaftsbooms Anfang der 2000er Jahre, weil seine Kunden immer höhere Renditen und die immer weitere Steigerung ihrer Aktienkurse erwarten. Aus Wötzels Sicht schrauben sich diese Erwartungen ins Absurde. Nach einem gesundheitlichen Zusammenbruch steigt er 2006 aus dem Bankwesen aus. Stachel erfährt einen ähnlichen Anstieg des Arbeitsdrucks nach der Wirtschaftskrise 2008.

Mit der Schilderung ihrer Erlebnisse und der Formulierung ihrer Kritik vermitteln sie dem Zuschauer recht anschaulich, wie Weltkonzerne auf der psychologischen Ebene agieren: Da werden selbst in der Führungsebene Menschen wie Ersatzteile ausgetauscht, wenn sie nicht mehr funktionieren. Mit „Zuckerbrot und Peitsche“ wird Angst genauso geschürt wie Arroganz. In diesem System, das immer noch an den Homo oeconomicus glaubt, also an den Menschen, der einzig und allein auf Basis seines Verstandes Entscheidungen trifft, werden Gefühle, Intuition und Werte

systematisch ignoriert und abtrainiert, bis ein Großteil der Beschäftigten entgegen seiner ursprünglichen Überzeugung handelt, bzw. alle Werte verloren hat. Da wundert es nicht, dass diese Menschen für NGO-Forderungen nach einer ökologisch und sozial gerechteren Wirtschaftsweise nicht empfänglich sind.

Diese Form der Unternehmensführung hat aber nicht nur entscheidend zu den ökologischen, humanitären, sozialen und global-wirtschaftlichen Krisen geführt. Anscheinend trifft die nächste Krise die Konzerne in ihrem Inneren: 2013 wurden in Deutschland 79 Mio. Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund psychischer Erkrankungen registriert. Das ist ein Anstieg um mehr als 73 Prozent in den letzten zehn Jahren. Fachleute beziffern die daraus folgenden Produktionsausfallkosten in Deutschland auf rund 22,5 Mrd. Euro.

Ist das nun die Krise, die endlich ein Umdenken einleitet? Zumindest hat das Burn-out bei den beiden Protagonisten ein persönliches Umdenken bewirkt, und es gibt Anzeichen, dass ganze Unternehmen diesen Weg

Die Global Player trainieren ihren MitarbeiterInnen menschliche Werte regelrecht ab



einschlagen. Ein Schlüssel könnten kontemplative Methoden sein. Dass Yoga, Meditation oder speziell die Mindfulness-Based-Stress-Reduktion-Methode (MBSR) zu einer besseren emotionalen Gesundheit beitragen, ist inzwischen in vielen Studien nachgewiesen. Diese Methoden erhöhen aber auch die Fähigkeit, Mitgefühl zu empfinden. Die Neurobiologin Prof. Dr. Tania Singer konnte jetzt belegen, dass durch Entspannungstechniken die Hirnregionen angeregt werden, die für das Empathie-Empfinden und für Fürsorgeverhalten zuständig sind. Fühlen wir uns gestresst, sorgen unsere neurobiologischen Prozesse dafür, dass wir uns vorrangig um unser eigenes Wohl kümmern. Entspannte Menschen sind also mitfühlender. Ein weiteres Studienergebnis ist vielleicht noch viel entscheidender: Mitgefühl ist trainierbar.

Tania Singer ist fest davon überzeugt, mit kontemplativen Methoden einen Schlüssel gefunden zu haben, mit dem wir das Wirtschaftssystem so verändern können, dass das Hauptziel der Wirtschaft die Sorge um die Welt wird. Bereits mehrere Akademien in Harvard setzen Meditation und Achtsamkeitsmethoden bei der Ausbildung von Führungskräften ein. Und so sieht Prof. Dr. Arthur Zajonc, der aus Meditationstechniken das „Contemplative Inquiry“ für Führungskräfte entwickelte, in der Wirtschaft deutlich den Wunsch nach einer Form von Leadership aufkeimen, die ethisch ist und einen tieferen Nutzen für die Welt hat.

Der Film bleibt ganz bewusst sehr stark auf der persönlichen Ebene der drei porträtierten Führungskräfte. Er gibt ihnen Raum über ihre Erfahrungen und Sichtweisen zu sprechen, begleitet sie bei Coaching-Terminen und Achtsamkeitsseminaren. Insofern ist es schlüssig, dass die Experten jeweils nur kurz zu Wort kommen. Was aber im Fall von Dr. Otto Scharmer und Prof. Dr. Tania Singer wirklich schade ist. Insbesondere Otto Scharmer, Aktionsforscher am Massachusetts Institute of Technology (MIT), hätte sicher den Bogen von der individuellen zu einer gesellschaftlichen Bewusstseinsänderung



Fotos: mindjazz pictures

Meditation wirkt nicht nur stressreduzierend, sondern steigert auch das Empathievermögen

schlagen und dessen Potential zur Bewältigung der globalen Krisen anschaulich darlegen können. Aber da das nicht der Fokus des Films ist, gebe ich diesen Kritikpunkt als Ermutigung für einen zweiten Teil den Filmemachern mit auf den Weg. Ihr Verdienst liegt darin, dass sie einen innovativen und auch in der NGO-Szene noch wenig bekannten Ansatz für gesellschaftliche Veränderungen thematisieren.

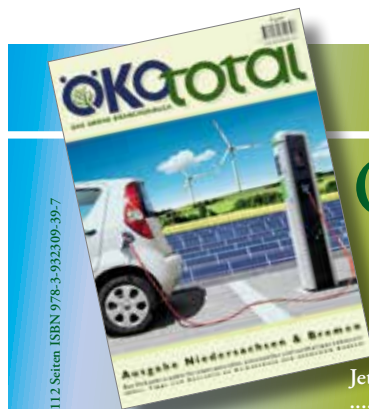
Wer sich dafür interessiert, wie Großunternehmen intern funktionieren, was Entscheidungsträger dazu bewegt, ihre Wertvorstellungen zu revidieren, und welche Ansätze sich daraus ableiten lassen als sinnvolle Ergänzung zu den typischen NGO-Strategien für einen gesellschaftlichen Wandel, dem sei dieser Film empfohlen.

Umweltengagierte ZuschauerInnen werden mit dem Film allerdings nur etwas anfangen können, wenn sie bereit sind, über den Tellerrand zu schauen und sich von einer pauschalen Vorverurteilung von Bankern und Managern zu lösen. Der über Crowdfunding finanzierte Film erhielt bereits 2015 den Publikumspreis auf dem internationalen Dokumentarfilmfest DOK.fest.

Ab 2. Februar 2017 läuft der Film in den deutschen Kinos.

Ab Juni 2017 ist der Film als DVD/BluRay und als Video on Demand (VoD) erhältlich. Vorbestellungen sind bereits möglich unter www.business2being.com

Annette Littmeier
Umweltaktivistin und Yogalehrerin



B U C H T I P P

Ökologisch, fair ...

... Ihr Einkaufsführer für nachhaltigen Konsum und gutes Leben!

Jetzt NEU für Niedersachsen & Bremen
... dort wo es Bio-Produkte gibt.

G U T S C H E I N :

... für kostenlose Exemplare, bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, Ihre Adresse und € 1.45 Porto in Briefmarken pro Buch an uns senden.

- Niedersachsen/Bremen
- Berlin & neue Bundesländer
- Nordrhein-Westfalen
- weitere Ausgaben in Vorbereitung

ÖkoTotal • Verlag Das grüne Branchenbuch OHG
Lasbeker Straße 9 • 22567 Tremsbüttel • Tel. 04532-21402
Fax: 04532-22077 • service@oekototal.de
www.oekototal.de

RobinWood 17.12.2015



Fotos: Universum Film GmbH

Captain Fantastic: Einmal Wildnis und zurück
 Regie: Matt Ross
 USA, 2016
 FSK: ab 12 Jahre
 Länge 120 Minuten

Neu auf DVD:

Captain Fantastic: Einmal Wildnis und zurück

An der Nordwestküste der USA lebt der überzeugte Aussteiger Ben Cash mit seiner Frau Leslie und den sechs Kindern im Alter von 7 bis 18 Jahren tief im Wald. Die Familie verzichtet auf jeglichen Komfort der modernen Zivilisation, einschließlich Fernsehen, Telefon und Internet, stattdessen setzen sie auf ideale Werte wie Wahrheit, Freiheit, Solidarität und Geborgenheit. Mit Freude absolvieren die Kinder ein tägliches Bildungs- und Überlebenstraining und werden von ihrem Vater vor allem zum eigenständigen Lernen angeleitet. Die Idylle endet abrupt, als Leslie, die seit einiger Zeit im Krankenhaus liegt, stirbt. Denn Leslies Vater Jack besteht auf einer Erdbestattung, während Leslie sich eine Einäscherung wünschte. Um Leslies letzten Willen durchzusetzen, machen sich Ben und die Kinder in einem buntbemalten Bus auf den Weg in die materielle Welt. Die Kinder staunen nicht schlecht, als sie das erste Mal flimmernde Neonreklamen, Verkehrschaos und Fast-Food-Restaurants sehen und erleben. Während die Konsum- und Warenwelt ihre Faszination entfaltet, erwacht allmählich der Widerstand gegen Bens Lehren.

Der überaus unterhaltsame Spielfilm von Matt Ross schildert die Abenteuer einer amerikanischen Aussteigerfamilie, die nach Jahren in der Wildnis in die moderne Welt zurückkehrt. Jedoch ist „Captain Fantastic“ viel mehr als eine humorvolle culture-clash Komödie, die ihren Witz aus überzeichneten Anpassungsproblemen von Familie Cash in einer fremden Welt zieht. Denn Matt Ross gelingt es ebenso, in tragikomischen Szenen sehr pointiert das Spannungsverhältnis zwischen Naturidylle und moderner Zivilisation, Idealismus und Kapitalismus zu beleuchten und dazu anzuregen, über die Grenzen radikaler individueller Lebensentwürfe nachzudenken.

Sabine Genz Berlin



Verlosung! Machen Sie mit!

Wir verlosen 3 DVDs des Films „Captain Fantastic“ fürs Heimkino. Schicken Sie uns bitte möglichst bald eine E-Mail: magazin@robinwood.de oder eine Postkarte an:
 ROBIN WOOD, Bremer Str. 3,
 21073 Hamburg, Die DVDs bekommen die Interessierten, die sich am schnellsten bei uns melden.
 Viel Glück und viel Spaß beim Filmschauen!

GewinnerInnen der Freikarten für den Film „Deepwater Horizon“ waren die Familie Jaskulski, Christian Huchthausen und Ferdinand Traurig. Herzlichen Glückwunsch!

Wild Plants

Wild ist das Tempo von *Wild Plants* auf keinen Fall: Der Film ist geprägt von extrem langen Einstellungen. Wir sehen Menschen, die mit Natur und Pflanzen zu tun haben, und blicken gefühlt minutenlang in ihre ausdrucksvollen, aber völlig unbeweglichen Gesichter. Wir sehen eine winterliche Landschaft ohne Bewegung, ohne Schnitt, dann fällt ein Baum.

Der Film ist wild, wenn es um die Menschen und ihre Aktionen geht. So zum Beispiel um einen Schweizer Aktivist, der wie alle Protagonisten nicht weiter vorgestellt wird, der aber Abend für Abend durch seine Stadt zieht und selbst gesammelte Samen verteilt oder im Herbst erntet – fürs nächste Jahr. Er hat ein beeindruckendes Netz an wildwachsenden Pflanzen in der Stadt initiiert.

Landwirtschaftliche Kooperativen in den USA, in Detroit und in Frankreich werden vorgestellt, ebenfalls in sehr ruhigen Bildern. Die Menschen graben mit den Händen in der Erde, sie ernten gemeinsam, zupfen Blüten und trocknen sie. Die Menschen, die im Film zu Wort kommen, wollen mit der Natur nach ihren Zyklen leben, es geht allen um Entschleunigung und um ein bewusstes Umgehen mit Werden und Vergehen, mit dem Tod.

Hektische Naturen müssen sich erst auf das Tempo des Filmes einlassen. Wer bis zum Ende durchhält und sich von den Bildern und Menschen fangen lässt, wünscht sich auf jeden Fall danach einen eigenen Garten, um darin Gemüse anzubauen.

Christiane Weitzel, Hamburg



WILD PLANTS

Ein Film von Nicolas Humbert

Deutschland/Schweiz 2016

RFF Real Fiction Filmverleih e.K.

108 Min., OmdtU

Kinostart: 12. Januar 2017

Nicht ohne uns

Für Vincent aus Österreich, der mit seinen Eltern abgeschieden in den Bergen wohnt, ist der Klimawandel ein spürbares Problem, ebenso wie für die Beduinin Ekhlas aus Jordanien, die darunter leidet, dass die Wasserstellen austrocknen. Yamabuki aus Japan kommt aus der Nähe von Fukushima und macht sich viele Gedanken über die Gefahren der Atomkraft. Regisseurin Sigrid Klausmann hat 16 Kinder aus 4 Kontinenten auf ihrem Schulweg begleitet und ihnen aufmerksam zugehört. Die Kinder sprechen über scheinbar profane Dinge wie ihr Lieblingsfach oder Freundinnen und Freunde, aber auch erstaunlich reflektiert über die Bedeutung von Bildung, über Kriege, Ausbeutung oder eben die Auswirkungen des Klimawandels und atomare Gefahren. So entfaltet sich ein Kaleidoskop universell bedeutsamer Themen, und durch den Schnitt wird immer wieder deutlich: So unterschiedlich die Lebensverhältnisse und die Kulturen, in denen die Kinder leben, auch sind, es gibt sehr viele Gemeinsamkeiten. Das besondere an Klausmanns Film ist, dass keine erwachsene Stimme die Gedanken der Kinder einordnet oder kommentiert. Die 10- bis 14-Jährigen sprechen ganz allein für sich, wenn sie ihr Lebensumfeld vorstellen, über die Welt, in der sie leben, philosophieren und erzählen, was ihnen Sorge bereitet und welche Wünsche und Ziele sie im Leben haben.

Weil auf Augenhöhe von Gleichaltrigen erzählt wird, ist der Film hervorragend für die Bildungsarbeit in der Schule oder in Kinder- und Jugendgruppen geeignet. Dabei ist es möglich, das große Themenspektrum des Films auf einzelne zu fokussieren, denn „Nicht ohne uns!“ ist Teil eines größeren Projekts, der insgesamt 199 Kinder aus aller Welt vorstellen wird. Auf einer interaktiven Webseite kann man den Geschichten der Protagonisten/innen nachspüren und diese vertiefen. Letztlich ist der Film aber eine Mahnung an uns alle, die Bedürfnisse, Träume und Wünsche von Kindern nicht aus den Augen zu verlieren – und eine Einladung, die Welt aus dem Blickwinkel derer zu betrachten, die von den Entscheidungen Erwachsener abhängig sind und mit den Konsequenzen leben müssen.

Sabine Genz, Berlin



Nicht ohne uns!

Regie: Sigrid Klausmann

Dokumentarfilm, Deutschland 2016

87 Minuten.

Altersempfehlung: ab 10 Jahre

Webseite des Films mit Unterrichtsmaterial:

www.nichtohneuns-film.de/

interaktive Webseite zum Projekt:

www.199kleinehelden.org/

Weiteres Unterrichtsmaterial zum Film auf

www.kinofenster.de



Aktueller Konzernatlas

Die Produktion von Lebensmitteln hat nur in seltenen Fällen etwas mit bäuerlicher Landwirtschaft, mit traditionellem Handwerk und einer intakten Natur zu tun. Sie ist heute weltweit vor allem ein einträgliches Geschäft von wenigen großen Konzernen, die sich die Felder und Märkte untereinander aufteilen. Und der Trend zur Machtkonzentration geht weiter. Übernahmen wie die von Monsanto durch Bayer oder die Aufteilung der Märkte von Kaisers/Tengelmann zwischen Rewe und Edeka sind nur die Spitze eines Eisberges, zu dem eine problematische Marktmacht und großer politischer Einfluss gehören. Außerdem ist die industrielle Landwirtschaft weltweit für gravierende Klima- und Umweltprobleme verantwortlich.

Immer mehr Menschen organisieren sich und kaufen so ein, dass entlang der Wertschöpfungskette wieder Vielfalt entstehen kann. Um aber Hunger und Armut zu beenden und die Umwelt weltweit zu schützen, reicht das nicht aus.

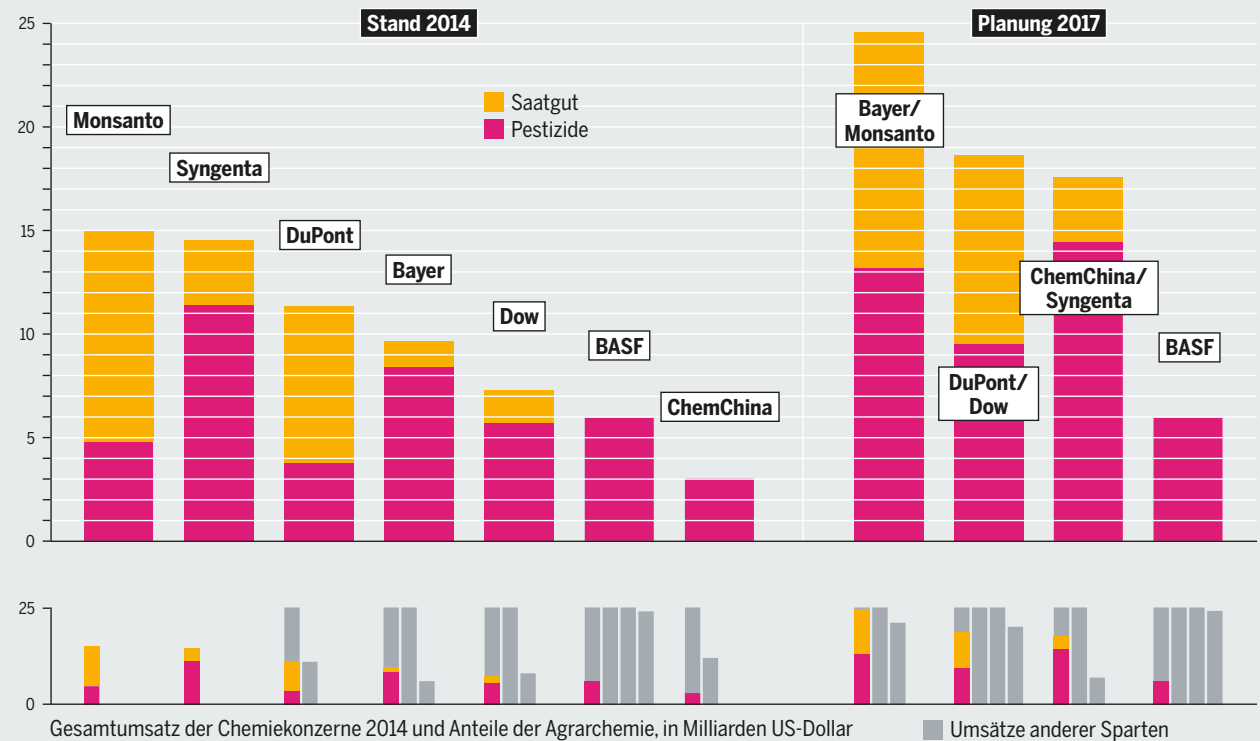
Der Rückzug der Politik aus der Wirtschaft ist ein wichtiger Grund für die heutigen kolossalen Klima- und Umweltschäden und für die globale Ungerechtigkeit. Daher ist es höchste Zeit für eine sozial-ökologisch orientierte politische Regulierung der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Mit dem Atlas soll eine breit geführte gesellschaftliche Debatte dazu angestoßen werden.

Der Konzernatlas 2017 ist ein Kooperationsprojekt von Heinrich-Böll-Stiftung, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Oxfam Deutschland, Germanwatch und Le Monde diplomatique und kann kostenlos bestellt werden.

Konzernatlas, Januar 2017
 50 Seiten, kostenlos zu bestellen
 unter: www.boell.de/konzernatlas
www.rosalux.de/konzernatlas
www.bund.net/konzernatlas
www.oxfam.de/konzernatlas

AUFKAUFEN, UM DIE KONKURRENZ ZU VERDRÄNGEN

Konzentration der weltgrößten Agrarchemie-Konzerne, Basis: Umsätze 2014 in Milliarden US-Dollar



Für die chemische Industrie sind Saatgut und Pestizide wichtige Standbeine. Doch ihre Marktmacht geht weit darüber hinaus

Leben statt Lifestyle

In den letzten Jahrzehnten hat sich in den europäischen Ländern der Öl- und Fettkonsum geändert. Um die rasant steigende Nachfrage der Lebensmittelindustrie an **Palmöl** abzudecken, wurden in den Tropen riesige Waldflächen zerstört und Ölpalmen-Plantagen angelegt. Zudem wird Palmöl auch in Kosmetika, Waschmitteln, als Biokraftstoff, z.B. im Diesel, und für die Strom- und Wärmegewinnung in Blockheizkraftwerken genutzt. 2015 wurde in der EU erstmals der größte Anteil des verbrauchten Palmöls (fast 50 Prozent) zu Biodiesel.

Mit 258 Kilogramm **Papier** pro Kopf im Jahr ist Deutschland nach Belgien/Luxemburg der drittgrößte Verbraucher – ROBIN WOOD sagt Verschwender – weltweit. Die Rohstoffe dafür kommen aus allen Teilen der Welt. Mit unserem hohen Verbrauch sind wir maßgeblich dafür mitverantwortlich, dass Wälder zerstört und die Rechte der lokalen und indigenen Bevölkerung missachtet werden. Der hohe Konsum verursacht gewaltige Umweltbelastungen und trägt zum Klimawandel bei.

Aktiv und eigenverantwortlich Lebensgrundlagen erhalten – das kann JedE im Umgang mit Papier und Palmöl lernen und damit Umweltwissen direkt in die Tat umsetzen. ROBIN WOOD hat Mate-

rial für PädagogInnen und interessierte Menschen entwickelt, die eigenständig Unterrichtseinheiten und Informationsveranstaltungen durchführen und noch mehr tun möchten, ohne zeitaufwendige Recherchen und Überlegungen zur Umsetzung.

Wanderausstellung

Die ROBIN WOOD-Ausstellung „Papier - weniger ist mehr“ informiert über die Auswirkungen des weltweit stetig wachsenden Papierverbrauchs. Die Tafeln zeigen die dunklen Seiten weißen Papiers, Alternativen und Handlungsmöglichkeiten. Die Ausstellung wird in ganz Deutschland vielseitig präsentiert: in Umweltzentren, bei Messen oder in öffentlichen Gebäuden.

Die sechs Roll-ups sind selbst stehend und können überall aufgestellt werden. Ein interaktives Element zeigt die Papierverschwendung – mit einer Waage können BesucherInnen der Ausstellung selbst ausprobieren, wie viel Holz für Papier verbraucht wird. Spezielle Ausstellungsräume sind nicht erforderlich. Das Ausleihen der Ausstellung ist gratis. Lediglich die Versandkosten müssen getragen werden.

Angelika Krumm, Schwedt



BesucherInnen der Ausstellung können aktiv werden, wie hier die Kinder in der Stadtbibliothek Schwedt/Oder



Neue DVD: Leben statt Lifestyle!

Die neue DVD von ROBIN WOOD „Leben statt Lifestyle! Palmöl in Biodiesel, Kosmetika und Co.“ bietet in bewährter Form neues Bildungsmaterial mit Sachinformationen, Lernzielen, Anleitungen zur Durchführung und auch Material. Die Themen der Bausteine sind: Entwicklung Palmölproduktion, Palmölfrei leben, Interessengruppen, Naturparadies Tropenwald, Mobilität ohne Palmöl und Verborgenes Palmöl.

Aktualisierte CD: Indonesien – Unser Papier frisst Regenwald

Der in der 4. überarbeiteten Auflage vorliegende Vortrag umfasst einundzwanzig Bilder und einen Reader auf einer CD. Zum einen wird ein Eindruck von der Schönheit dieses Lebensraumes vermittelt. Zum anderen wird die Umweltzerstörung durch die Zellstoffgewinnung sowie der Widerstand der BewohnerInnen gezeigt und Vorschläge zur Gestaltung von zwei Unterrichtseinheiten gemacht.

CD und DVD wurden gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ.

Die **CD** und **DVD** können Sie für 5,00 Euro zzgl. Versand online bestellen unter www.robinwood-shop.de. Für das Ausleihen der **Ausstellung**, weitere Informationen und Beratung sprechen Sie bitte mit Angelika Krumm, redaktionelle Leiterin dieser Materialien und Referentin zu den Themen. Kontakt: Tel.: 03332 2520-10, Fax: -11, E-Mail: papier@robinwood.de.



Einpacken und Klettern für die Umwelt

Habt ihr euch schon einmal gefragt, wer die Päckchen von ROBIN WOOD packt, die nach einer Bestellung bei euch ankommen? Oder wer die Bildbände eintütet, abstempelt und frankiert? Oder wer die ganzen Unterschriften zählt, die in letzter Zeit in so tollen, großen Mengen zu der Rächer-Becher-Kampagne in dem Briefkasten von ROBIN WOOD gelandet sind?

Seit August 2016 sind das Jobs, die ich hier im Rahmen meines Freiwilligen Ökologischen Jahres mache. Besonders vor Weihnachten ist meine Bewunderung an die „Einpackhelfer“ des Weihnachtsmannes ins Unermessliche gestiegen, da ich ähnlich viele Pakete geschnürt habe. Vielleicht ist ja ein Hauch des Mandarinen- und Lebkuchenduftes, der beim Einpacken immer wieder entstanden ist, bei Euch angekommen?

Wenn ich auf die vergangenen fünf Monate, die ich jetzt schon hier bin, zurückblicke, bleiben noch ganz viele andere Dinge, die ich erleben durfte, in meinem Gedächtnis hängen! Zum Beispiel das Aktiventreffen Anfang September, bei dem ich die Aktiven von ROBIN WOOD kennenlernen konnte und gleich eine Dreier-Räuberleiter bis ganz nach oben klettern durfte! Der Spaß daran hat dazu geführt, dass ich auch

Jugendliche im Alter von 16 bis 27 Jahren können nach ihrer Schulzeit oder erster Ausbildung ein freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ) absolvieren. FÖJ-TeilnehmerInnen bekommen für ihre Arbeit ein Taschengeld und können sich ihre freiwillige Tätigkeit bei einem späteren Studium als Wartesemester anrechnen lassen. Die Länder und einzelne Träger, wie gemeinnützige Jugendorganisationen oder Umweltschutzverbände, führen das FÖJ durch und unterstützen es finanziell. Die Arbeitsbereiche und Tätigkeiten erstrecken sich von praktischem Naturschutz über Umweltbildung bis hin zur Umweltforschung.



Foto: ROBIN WOOD/Christensen

29.10.16: Paula Maasz beim luftigen Protest in Jülich

bei dem Klettertraining Anfang Oktober sofort mitgemacht habe und mich bei Regen, Kälte und vor allem aber ganz viel Spaß vorwärts, rückwärts, kopfüber und kopfunter an Seilen, Brücken und in Baumkronen entlang getastet habe! Die Voraussetzungen für Aktionen waren also da. Jetzt konnte es losgehen, wie zum Beispiel bei der Mahnwache in Jülich am 2. November 2016.

Na ja, nur mit Klettern ist es vielleicht nicht getan. Wir machen das Ganze ja, um Inhalte zu vermitteln! Also fahre ich immer wieder nach Lüneburg zu der Veranstaltungsreihe, die die Regionalgruppe dort organisiert hat, unterhalte mich mit unseren FachreferentInnen zu Nachtzügen und Wegwerfbechern und bin schon wieder unterwegs nach Berlin zum Treffen der Fachgruppe Energie, nach Würzburg zu einer Fachtagung zur Zwischenlagerung von Atommüll und schließlich auch nach Essen, um bei der tollen Aktion gegen Wegwerfbecher Flyer zu verteilen und Passanten zu informieren.

Ja, bei ROBIN WOOD gibt es nicht viele Verschnaufpausen, das wurde mir schon

auf dem zweiten oder dritten Regionalgruppentreffen vorausgesagt. Aber so dramatisch ist das gar nicht und ich gehe trotzdem weiter zu allem, was ich nur mitmachen kann, denn so kann ich mich für unsere Umwelt und Natur einsetzen! Denn deshalb hatte ich mich ja dazu entschieden ein FÖJ zu machen! Nach wie vor bin ich froh bei ROBIN WOOD gelandet zu sein, da mir dieser Verein so viele Möglichkeiten bietet und sowohl mit seiner basisdemokratischen Struktur als auch mit allen MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen absolut sympathisch ist!

Ich freue mich in diesem Jahr einen Einblick in die Arbeit von NGO's und ganz speziell in die von ROBIN WOOD zu bekommen. Von nicht funktionierenden Druckern, über wöchentliche Bürosituationen, Kamerateams in unserem Büro, Social-Media Werbung und Pressearbeit bis hin zu den unterschiedlichsten und oft spektakulären Aktionen darf ich die Arbeit mitverfolgen und mithelfen!

Paula Maasz macht 2016/17 ihr FÖJ bei ROBIN WOOD in der Hamburger Geschäftsstelle: 040 380892-20

Vorschau Juni 2017:

Floßtour gegen Atomtransporte

Im Rahmen der bundesweiten Kampagne gegen Atomtransporte, an der ROBIN WOOD beteiligt ist, wird im Juni 2017 entlang der Atomtransporte-Strecke zwischen Trier und Köln eine Floßtour stattfinden. Die Bahnstrecke Köln-Trier, die zum großen Teil parallel zum Fluss verläuft, ist die Strecke auf der wir Transporte von Uranerzkonzentrat aus dem Hamburger Hafen nach Süd-Frankreich häufiger beobachtet haben. Wir wollen mit der Tour die Menschen an der Strecke über Atomtransporte informieren. Neben ROBIN WOOD sind Antiatomgruppen der bundesweiten Kampagne dabei.

Weitere Informationen findest du auf www.flosstour.de. Informationen über die Atomtransporte findest du auf der Homepage der Kampagne: <http://urantransport.de/>

Vorläufige Zeitplanung und Etappen:

- 9. – 11.6. Aufbau Trier
- Mo, 12. Trier – Leiwien 32 km
- Di, 13. Leiwien – Bernkastel 29 km
- Mi, 14. Bernkastel – Traben-Trarbach 24 km
- Do, 15. Traben-Trarbach – Bremm 31 km (Alternative: Ediger)
- Fr, 16. Bremm – Cochem 25 km
- Sa, 17. Cochem – Alken 26 km
- So, 18. Alken – Koblenz 24 km
- Mo, 19. Ruhetag Koblenz
- Di, 20. Koblenz – Bad Breisig ca. 32 km
- Mi, 21. Bad Breisig – Bonn ca. 32 km
- Do, 22. Ruhetag Bonn
- Fr, 23. Bonn – Köln 33 km (evtl. Bonn-Beuel)
- Sa, 24. Ruhetag Köln
- 25. – 26.6. Abbau Köln, Rücktransport



Wir freuen uns auf Deine Teilnahme! Wende dich an die ROBIN WOOD-Geschäftsstelle, wenn du mitfahren und oder mitplanen willst. Deine Anfrage wird dann an die Vorbereitungsgruppe weiter geleitet.

Floßtour 2010

Foto: Grodotzkiljib-Collective



Nummer 132/1.17

ROBIN WOOD-Magazin

Zeitschrift für Umweltschutz
und Ökologie

Erscheinungsweise vierteljährlich

Redaktion:

Sabine Genz, Angelika Krumm,
Annette Littmeier, Christian Offer,
Regine Richter, Dr. Christiane Weitzel
(V.i.S.d.P.).

Verantwortlich für Layout, Satz, Fotos und
Anzeigen ist die Redaktion.

Verlag:

ROBIN WOOD-Magazin
Bundesgeschäftsstelle

Bremer Straße 3
21073 Hamburg
Tel.: 040 380892-0, Fax: -14
magazin@robinwood.de

Jahresabonnement:

12,- Euro inkl. Versand. Der Bezug des
Magazins ist im Mitgliedsbeitrag ent-
halten. FörderInnen, die ab 50 € jährlich
spenden, erhalten ein kostenloses Jah-
resabo. info@robinwood.de

Gesamtherstellung:

Nordbayerischer Kurier, Bogenoffset-
druck, Auflage: 8.000.
Das ROBIN WOOD-Magazin wird ge-
druckt mit mineralölfreien Farben auf
100 % Recyclingpapier mit dem Blauen
Engel.

Titelbild:

Stephanie Hofschläger/pixelio.de

Spendenkonto:

ROBIN WOOD e.V.,
Sozialbank Hannover
IBAN: DE 13 25120510 00084 555 00
BIC: BFS WDE 33 HAN



www.robinwood.de

 **anzeige**



BAYER

Was geht MICH denn BAYER an?

JETZT INFORMATIONEN ANFORDERN!

Bitte scannen 

Name Vorname Alter

Straße, Hausnr. PLZ, Ort

eMail Telefon

Coordination gegen
BAYER-Gefahren (CBG)
Postfach 15 04 18
D-40081 Düsseldorf
Deutschland
info2@CBGnetwork.org
www.CBGnetwork.org



Coordination gegen BAYER-Gefahren
Coordination contre les dangers de la BAYER
Coordination contro i pericoli derivanti dalla BAYER
Coordination contra los peligros de la BAYER
Coordination en matière de danger de la BAYER
Coordination contro los peligros de la BAYER
Coordination against BAYER-Dangers

Vermächtnisse für die Umwelt

Foto: Annette Littmeier

Vermächtnisse sagen sehr viel über Ihren Willen und Ihre Lebensziele aus. Denn der eigene Tod muss nicht das Ende Ihrer Kraft und Ihrer Ziele bedeuten. Ein selbstbestimmtes Testament kann starke Wirkung auf die nachkommenden Generationen haben.

Wo bleibt Ihr Wille?

Während das Lebenswerk und die Ziele vieler engagierter Leute undefiniert in Töpfen des Fiskus verschwindet, setzen andere klare Prioritäten für die Zukunft. Genau genommen haben Vermächtnisse vergleichsweise wenig mit dem Tod und sehr viel mit dem Leben zu tun. Vermächtnisse und Testamentsspenden sind ein Ausdruck der Selbstbestimmung sowie ein Manifest und eine klare Antwort auf die Frage: Welche Ziele habe ich? Wofür lebe ich? Was will ich? Mit einem Vermächtnis können Sie ihre Wünsche und Lebensziele für unsere natürlichen Lebensgrundlagen selbst bestimmen.

Wir dürfen Sie nicht juristisch beraten, aber wir haben viel Verständnis für Ihren Willen! Wenn es darum geht, genau die Entscheidung zu treffen, die Ihren Wünschen entspricht, wird Sie Ihr Anwalt oder ein Fachanwalt für Erbrecht gerne unterstützen. Und für alle



Wenn Sie Fragen zum Thema haben, rufen Sie mich gerne an:
Angelika Krumm: 03332 252010

Fragen, die unsere Arbeit zum Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen betreffen, stehe ich Ihnen ganz persönlich zur Verfügung.

Wenn Sie mehr über das Vererben wissen wollen und dabei auch etwas für den Umweltschutz tun möchten, bestellen Sie unverbindlich die Testamentsbroschüre von ROBIN WOOD in der Bundesgeschäftsstelle: ROBIN WOOD e.V., Bremer Straße 3, 21073 Hamburg, Tel.: 040 380892-0.



Unsere Broschüre „Ihr Wille ist wichtig“ ist für Sie kostenlos und sie kann helfen, Ihren Lebenszielen Ausdruck zu verleihen.



Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt erntete viel Spott in den sozialen Netzwerken als er forderte, Fleischbezeichnungen für vegetarische und vegane Lebensmittel zu verbieten

Jetzt geht's um die (falsche) Wurst!

Kurz vor Silvester kündigte Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt an, dass er in Zukunft Fleischbezeichnungen für vegetarische und vegane Lebensmittel verbieten lassen wolle. Er wolle damit die VerbraucherInnen vor Irreführung schützen. In den sozialen Netzwerken traf diese Idee des Ministers auf viel Spott. ROBIN WOOD postete dazu einen Text auf Facebook, der 26.000 Personen erreichte und über 100 mal auf eigenen Seiten geteilt wurde. Außerdem wurde der Text von NutzerInnen über 30 mal teils extrem kreativ kommentiert.

Sowohl den Facebook-Post als auch die Kommentare möchten wir Ihnen nicht vorenthalten.



Facebook, Hamburg, 28.12.2016

ROBIN WOOD möchte die Bezeichnung „Politiker“ für blutleere #Lobbyisten der Agrar- und #Fleischindustrie wie Bundesagrarminister Christian Schmidt in Zukunft verbieten. Begriffe wie „christlich“ oder „demokratisch“ seien „komplett irreführend und verunsichern die Wähler“, sagte ROBIN WOOD-Referent Sven Selbert der Wurst-Zeitung. „Ich setze mich dafür ein, dass dies im Sinne einer klaren Repräsentantenkennzeichnung verboten wird.“ Niemand dürfe „bei diesen Pseudo-Demokraten so tun, als ob sie für die Bürgerinteressen wä-

ren“, forderte der Tropenwaldreferent. Die Agrarlobby sollte eigene Namen für ihre Produkte finden.

P.S. Dieser Text ist eine Parodie. Die nicht weniger absurden Originalzitate unseres Agrarministers Schmidt finden sich z.B. bei ZEIT.de (<http://bit.ly/2hvnazN>). Schmidt hatte unlängst sämtliche dringend erforderlichen Ziele zur Reduktion des Fleischkonsums aus dem #Klimaschutzplan2050 geworfen. Damit stellte er sich auch gegen die Erkenntnisse seines eigenen wissenschaftlichen Beirates (<http://bit.ly/2hp201G>). Im seinem Kampf gegen die fürchterlichen Veganwurstmühlen wird Herr Schmidt wahrlich zum Hans Quijote unserer Zeit. Prost Neujahr!

„Wurst“ bezeichnet die **Form, nicht den Inhalt**. Sollte er bei gelegentlichen Toilettenbesuchen eigentlich schon festgestellt haben, der werthe Herr.

Mario Pehe

Nächste Woche werden übrigens Schwimnudeln verboten, weil diese nicht aus Hartweizengrieß sind, russisches Brot ohne kyrillische Zeichen und Schweineohren, Fleischtomaten und Orangensaft mit Fruchtfleisch, da diese gar kein Fleisch enthalten.

Nicht zu vergessen so exotische Kreationen wie Wurstsalat ohne Blattgrün und Meeresfrüchte ohne Obst, die den armen Verbraucher völlig wirr im Wald stehen lassen.

Für ordnende Maßnahmen besteht hier sicher dringender Bedarf. Aber auch Lebkuchen wird umbenannt werden, denn seit Jahren schon ist sich niemand sicher, ob es nun lebt oder nicht.

Ebenso wird wohl bald verboten:

- Schaumküsse, denn sie küssen nicht.
- Lakritzschnecken, Gummibären, ...
- Schnitzeljagd, es sei denn, Schnitzel sind dabei ein wichtiger Faktor
- Mars, denn die Produkte stammen von der Erde (Es gibt schon Umbenennungsvorschläge wie „Nacheinemrotenplanetenbenannterschokokaramellriegel“.

Damit der Name drauf passt, wird er auf 25 cm verlängert. Mjam!)

- Jägerschnitzel, denn das besteht nicht aus Jägern.

Kinderschokolade dagegen wird wahrscheinlich weiterhin unter diesem Namen erhältlich sein, da diese immerhin von Kindern gemacht wird.

Gerüchten zufällig bemüht sich das Management von Conchita Wurst bereits den ganzen Tag um ein Telefonat mit dem Herrn Minister.

Doch die CDU und CSU wird wohl am Schwersten darunter zu leiden haben, denn das „christlich“ (und bei der CSU „sozial“) fällt weg. Ebenso wird für „Union“ bereits vorgeschlagen: „Populistenkonglomerat“.

Die AfD darf sich nicht mehr „Alternative“ nennen, die Grünen dürfen den Namen nur tragen, wenn sie tatsächlich grün sind. Die Piraten werden aufgelöst

und bei der SPD wird noch gestritten, ob das „S“ weiter enthalten sein darf.

+++ EILMELDUNG +++

Aktuell stehen Begriffe wie Fleisch, Wurst und Schnitzel stark in der Kritik! Es wird darüber diskutiert, ob diese Bezeichnung nicht irreführend ist. Alternativ wird vorgeschlagen: „durch den Wolf gedrehte Leichenteile, die als ganzes unverkäuflich sind und deswegen mit Geschmacksverstärkern und Nitratpökelsalz (und Paniermehl) zubereitet worden sind“.

DAS wäre allerdings verkaufsschädigend, befürchtet die Fleischindustrie.

Yasmine Höller

Was ist denn eigentlich mit Marzipan-Kartoffeln, Pflaichpflanzlerl, Kinder-Schokolade und **Leberkäse?**
Gor Dito

Vegetarierinnen und Veganerinnen soll auch verboten werden Dinge, wie „Das ist mir Wurst“ zu sagen. Stattdessen dürfen sie **„Das ist mir Tofu“** oder **„Jetzt geht es um den Gemüse Bratling“** sagen. Richtig so!
Ron Ztirf

Spontan fallen mir da **Fleischtomate**, Fruchtfleisch, Gold Bären, Babyöl und Bärchenwurst ein – mindestens ebenso „irreführende“ Bezeichnungen. Ist dieser Herr Minister nicht ausgelastet?
Claudia Higgs

OMG ! ...is mir **so was von Wurst**, was der Typ vorhat... Gegenvorschlag: die Silbe „Po“ im (Un)- Wort Politiker gegen „Arsch“ ersetzen. Punkt.
Christian Banse

Dann wird es bestimmt bald neue Wortschöpfungen geben wie **Vurst**, Schnitzel, Steek oder Vrikadelle.
Ingo Grotheer

Und Zitronenfalter, weil sie eben keine **Zitronen falten**.
Bodo Grzonka

Ich bin **eingefleischte Vegetaria**, hahaha.

Hüseyin Husain

Rächer-der-Becher

Hallo Frau Weitzel,

ich bin schon lange bei Robin Wood dabei. Der Bericht über die Kaffeebecher to go hat mir aus dem Herzen gesprochen. Dieser Wahnsinn muss ein Ende finden!

Einen kleinen Erfolg kann ich vermelden:

Ich arbeite bei einem Münchner Lebensversicherungsunternehmen mit rund 1.400 Mitarbeitern, das sich zwar tendenziell im Vergleich zu manch anderen Betrieben umweltfreundlich verhält, aber bisher leider auch dem Kaffeebecherwahnsinn fröhnte. Auf meine Initiative hin wird es nun Änderungen geben, die den Verbrauch wohl spürbar eindämmen werden. Ich finde, jeder von uns kann in seinem Umfeld einen persönlichen Beitrag leisten. So werden aus kleinen Schritten in der Summe Meilensteine.

Mit freundlichen Grüßen

Christian Schulz

Schreiben Sie uns!

Christiane Weitzel
magazin@robinwood.de
Tel.: 040 380892-26



Foto: Jens Wieting

Welt verbessern

Guten Tag!

Als Ethiklehrer versuche ich immer wieder, meinen Schülern deutlich zu machen, wie sie in ihrem Alltag dazu beitragen können, die Welt zu verbessern. Oft fühle ich mich bei der Fülle der Probleme unserer Welt etwas unfokussiert. Ich kämpfe immer wieder (gefühl: immer mehr) gegen eine Wand des „Ich kann doch sowieso nichts tun.“ Gelegentlich fühle ich mich gegen die geballte Trägheit etwas hilflos. Es wäre mir eine große Hilfe, wenn sie mir aus ihrer Sicht die wichtigsten Probleme der Welt benennen könnten, und was der einzelne in seinem Alltag dagegen tun kann.

Beste Grüße
Gideon Haberkorn

Anmerkung zur Sache

Lieber Herr Haberkorn,

vielen Dank, dass Sie sich mit Ihrer großen Frage an uns wenden.

Als Fachfrau für Mobilität sage ich sofort: Wenn es um Ihre persönliche Ökobilanz, um Ressourcenverbrauch und Klimabelastung in der privaten Lebens-

welt und durch privaten Konsum, geht, **bewirken Sie mit weniger Fliegen am meisten.** Ein geflügeltes Wort meines geschätzten Kollegen Manfred Treber von Germanwatch: „Wie schaffe ich es als Einzelperson, das Klima in kürzester Zeit maximal zu schädigen?“ Fliegen ist Teil eines ressourcenintensiven und klimabelastenden Lebensstils. Häufige und unnötige Flugreisen nach „miles and more“-Logik sind eine Seite globaler Mobilität. Die andere Seite ist Flucht unter den Bedingungen existenzieller Armut. Das ist mein Focus im Dschungel des „Besser machens“.

Mit dem Wechsel zu Ökostrom können wir die Energiewende aktiv voranbringen.

Denn nicht jeder Ökostrom-Vertrag bietet einen neuen Nutzen für Umwelt und Klima. Oft profitieren gerade die Unternehmen davon, die noch immer mit Atom und Kohle wirtschaften.

ROBIN WOOD hat die Spreu vom Weizen getrennt und gibt Empfehlungen: www.oekostrom-report.de

Für Holz und Papier gilt:

- Recyclingpapier benutzen (auf Blauen Engel achten)
- Möglichst heimische Holzarten kaufen

und auf FSC-Siegel achten (Wichtig: nicht PEFC). Kein Tropenholz.
- Faustregel: Je länger ein Holzprodukt hält, desto besser für die Umwelt. (Bsp: Ein guter Tisch könnte Kohlenstoff über Jahrzehnte einspeichern, ...)

Bei Winterdienst auf Privatgrundstück: **Kein Streusalz**, sondern Blauer Engel Produkte (Abstumpfende Mittel aus Sand, Kies, Kalk)

Das sind unsere Antworten auf Ihre Frage, was Sie als Einzelner in Ihrem Alltag tun können: **Weniger. Anders. Besser.**

ROBIN WOOD konzentriert sich auf Schutz von Wäldern und eine postfossile Wende für unsere Mobilität und Energie. Um das Große auf eine kleine Parole in meiner Praxis zu bringen: Wälder schützen das Klima, weil sie CO₂ binden. Fliegen ist der schnellste und billigste Weg, den Planeten zu grillen. Ihnen als Ethiklehrer schlage ich eine spannende Diskussion vor: Wo hört „Welt“ auf und wo fängt „Umwelt“ an?

Ich freue mich, wieder von Ihnen zu hören.

Mit herzlichen Grüßen
Monika Lege



Foto: Manfred Walker/pixelio.de

Um die persönliche Ökobilanz zu verbessern, ist es am wirksamsten auf häufige und unnötige Flugreisen zu verzichten

Wald wird Wurst?

Foto: Olga Meier-Sander/pixelio.de

Massentierhaltung ist eine der größten Gefahren
für das Überleben unserer Wälder weltweit.
Bitte blättern Sie auf Seite 17!

Foto: Moritz Richter



← Bitte blättern Sie!

www.robinwood.de